Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 33 (1945)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZERISCHER DARLEHENSKASSEN (SYSTEM RAIFFEISEN)

Erscheint am 15. des Monats. — Redaktion und Administration: Sekretariat des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 2 73 81. — Druck und Expedition: Otto Walter A.G., Olten, Tel. 5 32 91. — **Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandssekretariat in St. Gallen zu richten.** — Abonnementspreis: Für die Pflichtexpl. (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 2.—, Freiexpl. Fr. 1.50, Privatabonnement Fr. 3.—

Gesamtauflage 16 000 | Olten, den 10. Mai 1945 | 33. Jahrgang — Nr. 5

Zum Verbandstag 1945

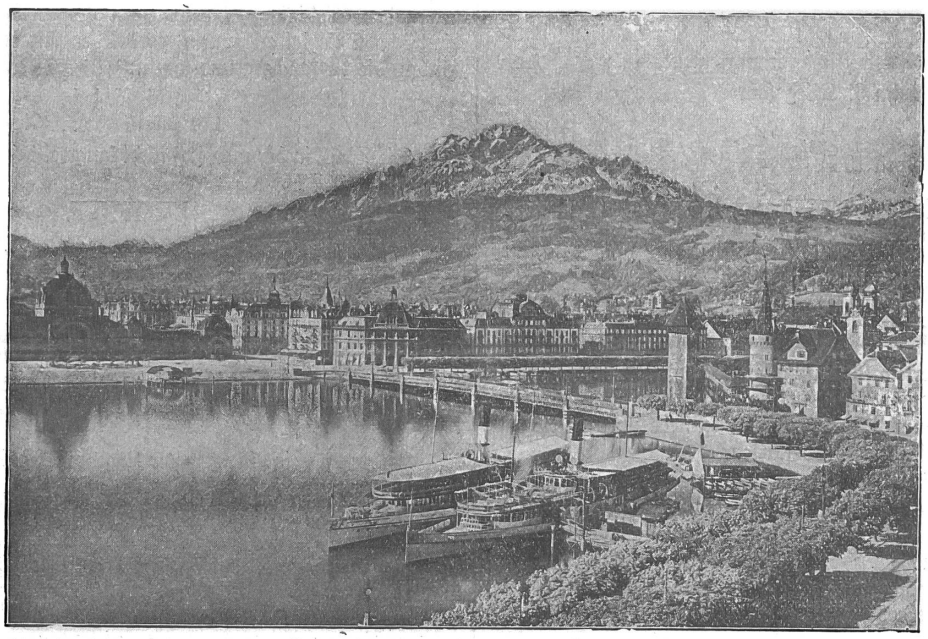
13./14. Mai in Luzern.

Nur vier Jahre sind es her, seitdem Luzern, die reizvolle Leuchtenstadt am „Vierländersee", die schweizerische Raiffeisengemeinde beherbergt hat und 1300, im Dienste einer großen Selbsthilfeidee stehende Delegierte aus allen 22 Kantonen, begeistert von der eindrucksvollen 650-Jahrfeier des Rütlibundes heimgekehrt sind.

Zum fünften Male seit Bestehen des Verbandes ist Luzern, als bestgeeignete Stätte für schweizerische Großtagungen, zum Raiffeisenkongreßort auserkoren worden. In Luzern war es, wo vor 43 Jahren, am 20. Juni 1902, der schweizerische Raiffeisenpionier, Pfr. Traber, mit 22 Getreuen von 15 Kassen den Grundstein unseres Verbandes legte, welch bedeutungsvolle Großtat der Protokollist mit dem Schlußsatz festgehalten hat:

> „Alle Anwesenden waren überzeugt, an einer schönen, für die Zukunft folgenschweren und segensreichen Tat mitgewirkt zu haben."

23 Jahre später, am 28. April 1925, tagten die Raiffeisenmänner in der Stärke von 316 Mann an der Wiege des Verbandes, unter dem Vorsitz von Präsident Liner und geehrt durch den Besuch des mit Jubel begrüßten großen Schöpfergeistes Pfr. Traber, der seiner großen Freude über das Erstarken des auf 375 Kassen angewachsenen Verbandes Ausdruck verlieh und besonders das harmonische Einvernehmen von Raiffeisenmännern verschiedener Sprachen, Konfessionen und politischer Richtungen hervorhob. Reg.-Rat Frey überbrachte die Grüße der luzernischen Regierung. Nach einem weitern Dutzend Jahre, am 23. und 24. Mai 1937, wurde zum dritten Mal, wiederum unter dem Vorsitz von Verbandspräsident Liner und zwar mit 800 Mann aus 21 Kantonen in Luzern getagt, wobei Reg.-Rat Dr. Winiker die Raiffeisenleute zu ihrer mutigen Selbsthilfetat beglückwünschte und die Existenzberechtigung der Raiffeisenkassen neben den übrigen Geldinstituten hervorhob. Und nach bloß 4jährigem Unterbruch, am 18./19. Mai 1941, fanden sich die Raiffeisenmänner wiederum in Luzern ein, diesmal unter dem Vorsitz des neuen Verbandspräsidenten, Nat.-Rat Dr. Eugster, um in Verbindung mit einer machtvollen, 1300 Teilnehmer zählenden Kundgebung auf dem Rütli, nach eindrucksvollen Ansprachen von Kantonsrat Alban Müller und Oberst Decollogny, den Treueschwur an Vaterland und Raiffeisentum zu erneuern. Stadtpräsident Dr. Wey und Schultheß Frey entboten den Willkommgruß von Stadt und Kanton Luzern.



Generalansicht von Luzern.

Die diesjährige fünfte Tagung in Luzern fällt mit einer weltgeschichtlichen Schicksalswende zusammen und steht im Zeichen tiefempfundenen Gedenkens über wunderbares Verschontgebliebensein unserer teuren Heimat vom schrecklichsten aller Kriege. Der Raiffeisenverbandstag 1945 wird sich beschäftigen mit dem Rückblick auf ein weiteres erfolgreiches Geschäftsjahr, das unserer Bewegung neue beträchtliche Fortschritte gebracht, damit aber auch neue Verpflichtungen auferlegt hat. Dieselben bestehen insbesondere in der Bestätigung unwandelbarer Treue an die in den Grundfesten der christlichen Sittenlehre verankerten Raiffeisengrundsätze und dem an historischer Stätte abzulegenden Versprechen, den während fünf Jahren erfolgreich betätigten Durchhaltewillen im Dienste des Vaterlandes in kritischer Umbruchszeit hochzuhalten und sich so der unermeßlichen Gunst der Vorsehung würdig zu zeigen. Dr. E. Feißt, der versierte Chef der Abteilung für Landwirtschaft im eidg. Volkswirtschaftsdepartement, wird uns als eine, an hohem verantwortlichem Posten stehende Persönlichkeit mit Orientierungen dienen und denjenigen Weg weisen, der uns als aufbaufreudige Mitarbeiter eines gesunden, demokratischen Staatswesens in der schweren Uebergangs- und Nachkriegszeit geziemt.

Schließlich wird die Tagung Gelegenheit bieten, unserer Jahr für Jahr erstarkenden Raiffeisengruppe von Luzern und der Zentralschweiz

Einladung

zur

42. ordentlichen Delegiertenversammlung

des Verbandes schweiz. Darlehenskassen

(System Raiffeisen)

Montag, den 14. Mai 1945, um 9.00 Uhr, im Kunsthaus in Luzern.

Tages-Ordnung.

1. Eröffnungsansprache des Verbandspräsidenten, Hrn. Nationalrat Dr. G. Eugster.
2. Ernennung der Stimmenzähler.
3. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1944 und Berichterstattung über die Tätigkeit der Zentralkasse.
   Referent: Hr. Direktor J. Stadelmann.
4. Bericht über den Stand der angeschlossenen Kassen.
   Referent: Hr. Direktor J. Heuberger.
5. Bericht des Aufsichtsrates.
   Referent: Hr. Nationalrat A. Müller.
6. Referat von Hrn. Dr. E. Feißt, Direktor der Abteilung Landwirtschaft im Eidg. Volkswirtschaftsdepartement:
   „Die Durchhaltepflicht im 6. Kriegsjahre."
7. Allgemeine Umfrage.

St. Gallen, den 12. April 1945.

Der Verwaltungsrat.

Nach Art. 11 der Verbands-Statuten hat jede Kasse das Recht zur Entsendung eines stimmfähigen Delegierten pro pflichtigen Geschäftsanteil, im Maximum 5 Delegierte.

---

für ihre z. T. an exponiertem Posten entfaltete raiffeisensche Genossenschaftsarbeit Anerkennung zu zollen und in der Verbreitung und Vertiefung eines menschenfreundlichen, von Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft getragenen Gedankengutes zu bestärken.

So verspricht der 42. ordentliche Verbandstag eine würdige Anreihung an die vorausgehenden im Herzen unseres Landes abgehaltenen, im Dienst von Volk und Vaterland gestandenen Tagungen. Mögen alle Teilnehmer durch wohldisziplinierte Einstellung und arbeitsfreudige raiffeisensche Gesinnung zu einem eindrucksvollen Verlauf beitragen und so in bester Weise die erfolgreiche Arbeit des 42. Verbandsjahres krönen helfen!

In diesem Sinne ein herzliches Willkommen zur fünften schweizerischen Raiffeisentagung am einzig schönen Waldstattsee. J. H.

Luzern.

Dem Neuling, der auf dem Schienenweg nach Luzern kommt und den verschwenderisch angelegten, verkehrstechnisch glänzend gemeisterten Bahnhofplatz betritt, bietet der erste Blick auf Stadt, See und Gebirge mehr als nur eine Sensation, nämlich die Offenbarung einer schier unerschöpflichen Schau mannigfaltiger Natureindrücke.

Die Silhouette der Stadt prägt sich vom See und bei Sonnenuntergang gesehen am stärksten ein. Balladeske Töne klingen an. Den Kern bilden die aufgefrischten alten Häuser zu beiden Seiten der Reuß, die wehrhaften Türme unten und oben, die kunstreichen Holzbrücken, darüber noch die Streiter von Sempach und Murten gepoltert sein mögen. Dichtgedrängt, engmaschig ist die Altstadt, und sicherlich schwer abgerungen waren dem Gemeinsinn der sparsamen Urbewohner die beschaulichen Plätze mit schönen Brunnen und Kapellen. Wie viele reizende Winkel, seltsame Baudenkmäler und sonstige Kuriosa sind zu entdecken, auch der anspruchsvolle Kunst- und Geschichtsfreund findet reichlich Gelegenheit, in Museen und Bibliotheken zu stöbern, Fäden einer glorreichen Vergangenheit zu spinnen. Kühle Bierkeller, putzige Weinstuben winken mit verschollenen Namen und Schildereien. Und da sitzen sie wahrhaftig noch wie anno dazumal: bärtige, knorrige Gestalten aus den „Ländern", wie sie auf Schlachtenbildern oder im „Rütlischwur" verewigt sind ...

Dann, ein paar Schritte nur nach Osten ... und der Kontrast macht dich wirr. Auf tut sich mit einem Schlag die Kur- und Fremdenstadt mit ihren weltberühmten Hotels, lang hingezogen an blumenübersäten, prunkhaften Quais bis hinaus zum Lido. Berganstrebend eine sonnige, weithin leuchtende Ferienlandschaft, augerfrischend, herzerquickend.

Gott behüte, daß ich mich unterfange, eine Schilderung der an Naturwundern reichen Umgebung zu versuchen! Sie könnte immer nur unzulänglich oder ermüdend ausfallen. Wer zählt die Gipfel, nennt die Namen? Legion ist auch schon die Zahl der Sänger des Vierwaldstättersees, und jeder neue, sei er noch so findig, kann bestenfalls ein Nachbeter sein. Viel verlockender dünkt es mich, mit den Füßen zu schreiben, des Herzens Dank für all die gehäufte Schönheit mit Schritt und Tritt abzustatten, auf Pfaden zu wandeln, die kein Baedeker kennt. Ihrer sind Hunderte, nah und fern. Wer sich solcher Einsamkeit ergibt, ist wahrlich nicht allein. Ihm läuten die Glocken der weidenden Rinder, ihm murmeln die heimlichen Quellen, schäumen die Wildbäche, blühen die Alpenrosen, die Hänge voll Enzian. Und neidlos blickt er von seinem Schattensitz hernieder, wo Tausende singend, winkend auf stolzen Schiffen die blaue Flut durchmessen, oder hinauf, wo an schwindelerregenden Steilhängen die winzigen Wagen der elektrischen Bahnen die höchsten Gipfel erklimmen, vorbei den Alpweiden, den Herden und Hirten, die da jauchzen und jodeln:

„Ho, jä, jä, hoh,
Löt füferli cho ..."

Die Welt, in der man sich nicht langweilt, ist Luzern, die Leuchtenstadt. *

Willkommgruß der Zentralschweiz.

Die Bürger der Innerschweiz sind streitbar und kühn. So schrieb ein Chronist vor 500 Jahren. Und trotzdem haben die Verbandsbehörden den achtenswerten Mut aufgebracht, Luzern zum fünften Mal als Landsgemeindeplatz für die diesjährige Tagung zu wählen. Wir freuen uns dessen und heißen die lieben Gäste von allüberall herzlich willkommen.

Luzern, in bevorzugter Lage am Waldstattsee, ist zu einem gerngesuchten Kongreßort geworden. Eingebettet in eine bezaubernde Gebirgslandschaft, bildet es den Ausgangspunkt nach den herrlichen Punkten der Zentralschweiz. Einst ein kleines Fischerdörfchen am Ausflusse der Reuß aus dem Vierwaldstättersee, verdankt Luzern seine Entwicklung zum städtischen Gemeinwesen dem Transitverkehr über den Gotthard. An diesem internationalen Verkehrswege wurde der gewerbstätige Ort zur eigentlichen Gotthardmetropole, zum beliebten Umschlagsplatz. Die magische Kraft des Waldstattsees, die herrliche Gebirgslandschaft der Urschweiz und die Eröffnung der Gotthardbahn haben der Stadt Luzern einen ungeahnten Aufschwung gebracht.

Luzern ist historischer Raiffeisenboden. Hier kamen am 12. Juni 1902 die Vertreter von 15 Kassen zur Gründungs-Beratung eines schweiz. Raiffeisenverbandes zusammen. Die Zentralschweiz war mit drei Kassen vertreten und ließ hoffen, daß unser Boden für die finanzbefreiende Idee aufnahmefähig sei. Bald aber wurde einigen Kassen der Raiffeisenpanzer zu eng, um dann z. T. in der Krisenzeit die bösen „Wechseljahre" zu erfahren. In der Folgezeit, spez. in den zwei letzten Jahrzehnten, hat dieses Selbsthilfewerk in der Zentralschweiz wackere Fortschritte gemacht. Um diese Ausweitung hat sich der allzufrüh verstorbene Oberrichter Dr. Stadelmann, Präsident des schweiz. Aufsichtsrates, besondere Verdienste erworben.

Möge der kommende Verbandstag dem edlen Wohlfahrtswerk neuen Auftrieb geben, nicht nur in der Breite, sondern vor allem in die Tiefe, zum Nutzen des werktätigen Mittelstandes.

In diesem Sinne begrüße ich im Namen der zentralschweiz. Kassen von Ob und Nid dem Wald und Luzern die werten Gesinnungsgenossen aus den friedlichen Talschaften unserer lieben Heimat. Zur Maifahrt an die herrlichen Gestade am Vierländersee heißen wir Euch herzlich willkommen.

Für den zentralschweizerischen Unterverband der Raiffeisenkassen:

J. Baumeler, Präsident.

Pilatus.

Ich kann dich nicht genug bewundern,
Wenn lauer Föhnwind dich umweht,
An deinen Klüften, deinen Schründen
Des Winters letzte Spur vergeht.

Ich seh' im Geist schon Alpenrosen
An steilen Felsenwänden glühn,
Und mitten in den roten Feldern
Das zarte Edelweiß erblühn.

Und auf den Gräten, auf den Planken,
Seh' ich die Herden weidend ziehn
Und über deinem kühnen Gipfel
Die goldnen Abendwolken fliehn.

Drum muß ich staunend dich bewunde.i.,
Wenn dich der schwüle Föhn umweht;
Du blickst dann klar und trotzig nieder
In deiner stolzen Majestät.

Bucheli.

darf nicht behindert oder eingeschränkt werden. Wo aber die Entfernung zu groß ist und die Unkosten zu stark ansteigen, wird der Bauer bei der Produktenverwertung besser auf die direkte Belieferung der Kunden verzichten und die Verwertung seiner Produkte der landwirtschaftlichen Genossenschaft oder einem anderen geeigneten Vermittler und Verwerter übergeben. Er fährt dabei wirtschaftlicher. Anderseits muß man sich aber doch davor hüten, daß die Vermittlung als Zwischenglied zwischen Produzent und Konsument zu teuer zu stehen kommt, so daß der Bauer relativ wenig erhält für sein Produkt, der Konsument hingegen dafür reichlich hohe Preise auszulegen hat. Die Vermittlungsfragen bei der landwirtschaftlichen Produktenverwertung sind daher nicht von untergeordneter Bedeutung.

Die ganze moderne Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktenverwertung hat einen umfassenden Zusammenschluß auf manchen Zweigen der Landwirtschaft begünstigt. So sind schon seit Jahrzehnten im Schweizerischen Obstverband alle Kreise zusammengeschlossen von der Produktion bis zu den Verbrauchern, um in sinnvoller Zusammenarbeit den Sektor Obst und Obstprodukte zu betreuen. In ähnlicher Weise ist man auf dem Gebiete des Gemüsesektors durch Schaffung der Schweiz. Gemüse-Union vorgegangen. Mit Hilfe des Weinstatuts

Luzern mit Pilatus.

Entwicklungstendenzen bei der landw. Produktenverwertung.

(Korr.) Bei der landwirtschaftlichen Produktenverwertung zeichnen sich in den letzten Jahren immer mehr vier charakteristische Entwicklungstendenzen ab, nämlich

1. eine zunehmende Konzentration der wirtschaftlichen Tätigkeit der eigentlichen Bauern auf die Produktion,
2. eine sinnvolle Zusammenarbeit von der Produktion bis zum Konsumenten innerhalb ein und derselben Gesamtorganisation,
3. eine planvolle Steigerung der Qualität und
4. eine Eingliederung des Importes in die Bedürfnisse der inländischen landwirtschaftlichen Produktenverwertung.

Durch den Krieg sind diese Bestrebungen teilweise etwas gehemmt, andere dagegen gefördert worden. Wir zweifeln aber nicht daran, daß sie nach dem Kriege erst zu voller Entfaltung gelangen und wichtige Richtlinien für die nachkriegszeitliche Agrargesetzgebung bilden werden.

Die Konzentration der wirtschaftlichen Tätigkeit des einzelnen Landwirts auf die Produktion hat in den letzten Jahrzehnten zweifellos große Fortschritte gemacht. Unter bestimmten Verhältnissen ist der direkte Verkehr von Produzent und Konsument sicher am Platze und ist auch in unserer nationalen Weinwirtschaft eine umfassende Zusammenarbeit aller Kreise angestrebt und erzielt worden. Diese genannten Institutionen können als Vorbilder dienen für andere derartige zusammenfassende Organisationen. Man kann sich beispielsweise fragen, ob auf dem Gebiete der Milchwirtschaft nicht auch eine Gesamtorganisation von der Produktion bis zur Verbraucherschaft angestrebt werden sollte, um die Preisgestaltung nach Möglichkeit innerhalb einer solchen Organisation zu erledigen und damit die unerfreulichen öffentlichen Diskussionen um den Milchpreis durch solche interne Verhandlungen zu mildern.

Die Bestrebungen zur Bekämpfung geringwertiger Erzeugnisse und zur Steigerung der Qualität bei den landwirtschaftlichen Produkten wurde durch die gekennzeichnete Entwicklung stark begünstigt. Die zunehmende Bedeutung der genossenschaftlichen Produktenverwertung hat den Boden geschaffen, um gleichzeitig die neuzeitlichen technischen Errungenschaften auswerten zu können. Diese erfordern viel Kapital, welches der einzelne Bauer nicht zur Verfügung hat, über das aber die landwirtschaftlichen Selbsthilfekreditorganisationen verfügen. Mit der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktenqualität Hand in Hand gehen auch die Bestrebungen zur besseren Vermarktung dieser Produkte. Hiebei leistet die Aufmachung, Verpackung und Standardisierung wertvolle Dienste. Der Verbraucher hat damit die Möglichkeit, unsere landwirtschaftlichen Produkte nicht allein in guter Qualität, son-

dern auch in gefälliger Aufmachung kaufen zu können. Selbst in der heutigen Kriegswirtschaft haben diese Entwicklungstendenzen keinen völligen Unterbruch erlitten. Eine weitere wichtige Aufgabe bildet in diesem Zusammenhang der Ausgleich des Angebots an bäuerlichen Produkten auf das ganze Jahr oder wie beim Obstsaft und beim Wein auf verschiedene Erntejahre. Auch hier sind es vor allem die Selbsthilfeorganisationen, der Großhandel und die Konsumvereine, welche diese Aufgabe zu lösen haben. Die Errichtung von Kühlhäusern und die Aufarbeitung auf haltbare Produkte bilden wichtige Voraussetzungen dazu.

Und endlich muß immer mehr der Grundsatz zur Geltung kommen, daß die inländischen Produkte den Vorrang verdienen und der Import nur insoweit zuzulassen ist, als das Inland unseren Bedarf nicht zu decken vermag. In der heutigen Kriegszeit liegen andere Verhältnisse vor. Wir müssen hier aber auf weitere Sicht Klarheit schaffen und unsere einheimische Landwirtschaft in der angedeuteten Weise vor einer ungesunden ausländischen Konkurrenz nach dem Kriege bewahren.

Grundsätzliches zur Berufswahl.

Von Dir. Hans Bloetzer, Visp.

Eine kleine Stelle, die du ganz ausfüllst, ist ein Ehrenplatz, die größte, der du nicht vollends genügst, wird für dich zum Pranger.
Otto Leixner.

Der Tag der Berufswahl ist für jeden jungen Menschen der Schicksalstag seines Lebens. Es ist aber auch ein Schicksalstag für seine Familienangehörigen, vor allem für seine Eltern und Geschwister.

Die Frage der Berufswahl geht also nicht nur den heranwachsenden Mann oder das junge Mädchen allein an, es ist dies immer auch eine sehr ernste Familienangelegenheit.

Denken wir konsequent weiter, so müssen wir auch feststellen, daß selbst Gemeinde und Staat an der Berufswahl eines jeden jungen Mannes das größte Interesse haben müssen. Es kann der Allgemeinheit nicht gleichgültig sein, ob der Einzelne ein solides und brauchbares Glied in der Kette wird oder ein Taugenichts, für den vielleicht früher oder später Gemeinde und Staat sorgen müssen. „Der Heimatgemeinde zur Last fallen? Nur das nicht!" So denkt mit Recht jeder gut erzogene Mensch.

Es hängt sehr viel ab von der Berufswahl. Sie kann entscheidend sein für den Wert oder Unwert eines ganzen Menschenlebens und mitbestimmend, wenn nicht entscheidend für das Lebensglück anderer ihm nahestehender Menschen.

Ein Entschluß von der Tragweite, wie es die Wahl des Berufes ist, darf daher erst nach ernster und reiflicher Ueberlegung gefaßt werden.

Bei diesen Ueberlegungen muß in erster Linie der junge Mensch selbst die Lehren und Grundsätze, die von erfahrenen und anerkannten Erziehern und Lehrmeistern aufgestellt wurden, unbedingt beachten und befolgen.

Fassen wir die wichtigsten dieser Erfahrungen und Lehren in die knappe Form einiger Thesen oder Leitsätze zusammen.

Erster Leitsatz:

Wähle einen Beruf, der deinen geistigen Fähigkeiten und deiner körperlichen Konstitution entspricht.

Die Grundlage einer überlegten Berufswahl bildet die Kenntnis der Anforderungen, die in den verschiedenen Berufen an die geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Anwärter gestellt werden.

Zweiter Leitsatz:

Wähle einen Beruf, der deinem Charakter, deinen seelischen Eigenschaften und deiner Neigung entspricht. D a s mußt du werden, wobei das Herz dir zittert vor Freude und Wonne, wenn du daran denkst. Jedenfalls darfst du bei der Wahl deines Berufes nicht zu weitgehend oder gar ausschließlich die materiellen Vor- und Nachteile in die Waagschale werfen. Nein, ein materialistisch abwägender Brotkorbjäger darfst du nicht sein. Eine solche Einstellung bei der Berufswahl würde mit größter Wahrscheinlichkeit zu schäbiger Mittelmäßigkeit, zu tödlicher Gleichgültigkeit und Oberflächlichkeit im Berufsleben führen.

In deinem Beruf mußt du ein Erster unter den Ersten werden. Es gibt besonders zwei Berufsklassen, bei denen Mittelmäßigkeit eine Schande ist: bei Priestern und Aerzten. Ein genügsamer Durchschnittsmensch sollte bei der gewöhnlichen Masse bleiben und darin untertauchen, nie aber Priester oder Arzt werden, denn es ist eine Schande, vor dem tiefen menschlichen Leid und der seelischen Not sich mit feiger Mittelmäßigkeit zu begnügen. Aerztliche Geldjäger verdienen allgemeine Verachtung.

Es ist urgemein, mit Krebs und Schwindsucht sich ein Vermögen zu erschachern, sich zu bereichern aus dem Elend der ärmsten Menschen. Solche Aerzte sind herzlose Tröpfe, silberlingsgierige Judasse im Chirurgenmantel!" So schreibt der französische Schriftsteller Pierre L'Ermite in einem seiner Werke. Das sind scharfe Worte, aber sie sind berechtigt. Wir können zu diesen zwei Berufen, die da keine Mittelmäßigkeit ertragen, noch zwei weitere hinzufügen, das sind die Richter, die Lehrer und Erzieher aller Stände und Grade.

Wenn ein Volk allzu materialistisch gesinnte oder gar bestechliche Richter und Fürsprecher hat, so hat es Gott hart bestraft. Die härteste Strafe aber, die der Herrgott über ein Volk kommen lassen kann, ist die Erziehung der Jugend durch Krämerseelen und Honorarlisämmler.

Damit sei ja nicht gesagt, daß berechtigte und angemessene Entlöhnung nicht verlangt werden darf, im Gegenteil, es ist sogar P/licht jedes Berufstätigen, zu verlangen und dafür zu sorgen, daß seine Berufsarbeit ihn und seine Familie ernährt.

Doch nie darfst du vergessen, daß der Beruf erst dann zur wirklichen Berufung wird, wenn du unter Hintanstellung aller materiellen Interessen dein Herz und deine Seele in deine berufliche Tätigkeit hineinlegst.

Dritter Leitsatz:

Greife mit der Wahl des Berufes nicht zu hoch. Wenn dir so recht viele Erwachsene die Wahrheit sagen könnten und wollten, wie oft würdest du die mit einem Seufzer des Bedauerns verbundene Bemerkung zu hören bekommen: „Ja, wenn man gerade noch einmal von vorne anfangen könnte!" Viele haben zu hoch gegriffen, manche daneben, wenige zu tief. Darum greife nicht zu hoch, aber arbeite dich mutig und unverzagt empor.

„Klettere nur Schritt für Schritt voran! Wer mit Mühe den Gipfel gewann, hat auch die Welt zu Füßen liegen!"

Vierter Leitsatz:

Höre auf den Rat der Alten, auf den Rat deiner Eltern, deiner Lehrer und Erzieher. Sie kennen das Leben und kennen dich und wissen besser als du, was dir fürs Leben frommt. Laß dich bei der Wahl des Berufes nicht durch Altersgenossen beeinflussen und überreden.

Wenn viele in der Berufswahl fehl gegriffen haben, so kommt dies nicht zuletzt daher, daß man sich gerne von der Mode beeinflussen läßt, der Menge nachläuft und nicht den Mut hat, seine eigenen Wege zu suchen und auch zu gehen.

Wie oft wirft man heute mit dem Schlagwort um sich, alle Berufe seien überlaufen. Dabei zwängt sich jahrelang alles in die gleichen Pferche hinein, während noch weite Gebiete leer bleiben.

Fünfter Leitsatz:

Du mußt den für dich passenden Beruf auch w o l l e n. Glaube es nur, die Berufswahl ist eigentlich mehr ein „W o l l e n" als ein „W ä h l e n". Wer unschlüssig bald dieses, bald jenes anfängt und probiert, der gleicht einem Wanderer in der Wildnis, ohne Weg und ohne Ziel. Wer mehr als einmal sattelt, der läuft große Gefahr, überhaupt aus dem Sattel zu fallen.

Sechster Leitsatz:

Bedenke wohl, daß du dir deinen richtigen Beruf auch von Gott erbeten kannst. Darum bitte den Herrgott alle Tage, daß er dir fürs Leben den richtigen Platz in der menschlichen Gesellschaft zuweisen möge, und vergiß nicht, daß G o t t das letzte Ziel und die endgültige Berufung des Menschen ist.

Theorie und Praxis.

In der Festschrift, welche die Zürcher Kantonalbank anläßlich ihres kürzlich gefeierten 75jährigen Bestehens herausgegeben hat, ließ sich Dir. Dr. Daeniker u. a. zu zwei wichtigen banktechnischen Fragen vernehmen und zeigte dabei, wie die Praxis zuweilen von der offiziellen Theorie nicht überheblich abweicht.

Würden die Ausführungen nicht von der Direktion der größten Kantonalbank, ja des mit 1567 Mill. Franken sogar bilanzstärksten schweizerischen Bankinstitutes überhaupt stammen und sich die Feststellungen nicht auf jahrzehntelange Erfahrungen stützen, so wären wohl von Seite der Theoretiker Einwände zu gewärtigen. Als Aeußerung des versierten Großbetriebpraktikers aber wird man den gemachten Darlegungen bedeutende Beweiskraft nicht absprechen können.

Dr. Daeniker äußert sich u. a. zum Pfandbrief, mit dem sich die Zürcher Kantonalbank als Geschäftsleiterin der Pfandbriefzentrale der Kantonalbanken besonders zu beschäftigen hat, und sodann zur Stabilität der Spargelder.

Bekanntlich wurde s. Zt. von den Befürwortern des Pfandbriefes die Erwartung ausgesprochen, er werde die drei besonderen Vorzüge aufweisen, viel, billiges und langfristiges Geld zu liefern. Nach 12jähriger Erfahrung, die allerdings in eine Zeit sinkender Zinssätze fiel, zeigt sich nun aber, daß insbesondere die in erster Linie erhoffte „Billigkeit" ausgeblieben ist, vielmehr auch die statistischen Erhebungen der Nationalbank dartun, daß Pfandbriefgeld seit seinem Aufkommen das teuerste Finanzierungsmittel für den Hypothekarkredit geblieben ist. Dir. Daeniker führt dazu aus:

> „Gewiß ist der Pfandbrief zu einem außerordentlich geschätzten Anlagepapier geworden, dessen Placierung kaum je Schwierigkeiten bereitet hat. Auch wäre es verfrüht, über den Erfolg der Pfandbrieffinanzierung endgültig zu urteilen. Aber von einem durchschlagenden Erfolg kann bisher nicht gesprochen werden, denn der Absatz der Pfandbriefdarlehen an die Banken begegnet seit Jahren bei beiden Zentralen Schwierigkeiten, obwohl der Wert langfristiger Finanzierung unbestritten ist. Der Grund liegt darin, daß das alte wirtschaftliche Gesetz wirksam blieb, wonach langes Geld teurer ist als das mittelfristige, auch wenn es noch so vieler Sicherheiten und Privilegien teilhaftig gemacht wird. Es liegt letzten Endes im Interesse der Hypothekarschuldner, wenn die Bank das durchschnittlich um etwa ½ bis ¼ % billigere Obligationengeld dem Pfandbriefdarlehen vorzieht. Solange die Zinsenentwicklung keine Tendenz zum Anstieg zeigt, riskiert die Bank bei langfristiger Festlegung empfindliche Nachteile, wenn sie in der Folge gezwungen wird, den Zins ihrer Ausleihungen nach kurzer Zeit herabzusetzen. Das ist der Grund, weshalb einzelne Banken überhaupt noch keinen Versuch mit Pfandbriefgeld gewagt haben."

Im weitern wird es als störend empfunden, daß man für die Pfandbriefdarlehen Deckungen erstklassiger Qualität ausscheiden muß, während (soweit es die Kantonalbanken betrifft, wo bekanntlich kein Sparkassaprivileg besteht) alle andern Gläubiger ohne Spezialsicherheit bleiben. Es sind dies Nachteile, wie sie schon bei der Einführung des Pfandbriefes laut geworden sind.

Die zweite im Kontrast zur offiziellen Banktheorie stehende Aeußerung Dr. Daenikers betrifft die Stabilität der Spargelder und damit die Frage ihrer Eignung für den Hypothekarkredit. Mag es auf den ersten Blick ungesund, ja gefährlich erscheinen, mit kündigungsgemäß kurzfristigen Spargeldern den langfristigen Hypothekarkredit zu finanzieren, so zeigt sich jedoch, daß das Spargeld ebenso stabil ist wie die Kassaobligation und deshalb dessen Verwendung im Hypothekarkredit als unbedenklich betrachtet werden darf. Die lang- und mittelfristigen Betriebsmittel haben im Verlauf der letzten 25 Jahre bei der Zürcher Kantonalbank zu Gunsten der kurzfristigen oder jederzeit fälligen Einlagen, vornehmlich der Spargelder, verloren. So sind die Obligationen in den Jahren 1919/44 nur von 329 auf 588, die Spargelder aber von 152 auf 592 Millionen gestiegen, während anderseits die Hypotheken 991 Millionen erreichten. Auch vom Liquiditätsstandpunkt findet Dr. Daeniker diese Art Grundpfandkreditfinanzierung nicht bedenklich, nachdem sich die Spargelder durch zwei mehrjährige Weltkriege und mehrere Wirtschaftskrisen hindurch als mindestens so treu und beständig erwiesen haben wie andere Fremdgelder, und begründet dies wörtlich wie folgt:

> „Die außerordentlich breite Masse der Sparkassenkunden ignoriert in der großen Mehrzahl das Auf und Ab des Finanzmarktes und läßt sich durch Börsenstimmungen nicht beeinflussen. Es genügt ihr, ihre Ersparnisse an einem sichern Ort zu wissen und dafür einen bescheidenen Zins zu erhalten. Die Spargelder haben sich auch anderwärts bewährt, daß immer noch die Großzahl der Sparkassen unseres Landes und auch eine Kantonalbank sich in der Hauptsache nur dieses Geldbeschaffungsmittels für die Finanzierung ihres Hypothekargeschäftes bedienen. Auch die Zürcher Kantonalbank hat Grund, zu ihrer Sparkasse alle Sorge zu tragen."

Diese, von erster Bankseite aus gemachten Feststellungen werden durch die Beobachtungen bei den Raiffeisenkassen vollauf bestätigt. Indessen sind alle diese guten Erfahrungen mit dem Spargeld, mit denen im wesentlichen auch der niedrige Hypothekarzinsfuß zusammenhängt, an die eine, große Voraussetzung der soliden Aktiven gebunden. Wer sich ins riskante Geschäft einläßt oder einlassen will, wird sich kaum der kurzfristigen Spargelder bedienen dürfen, sondern muß in möglichst langfristigen Obligationen das Gleichgewicht suchen.

Zu eines Jahres Gartenarbeit.

Das treibend warme Aprilwetter hat das Jahr früh ins sommerliche Kleid geworfen. Die Frühobstbäume haben im Tal bereits das Blütenkleid Ende April schon abgeworfen. Auch im Gemüsegarten haben die wetterguten Tage die Saaten mächtig gefördert. Die frühen Kohlsorten, Salat, Randen, Lauch und Sellerie sind gepflanzt. Nun kommen die Busch- und Stangenbohnen an die Reihe. Wer die Bohnensaat selbst nachzieht, sollte im eigenen Interesse alle zwei bis drei Jahre wieder frisches Saatgut zur Auffrischung kaufen, da erfahrungsgemäß selbst nachgezogenes Saatgut auf alter Erde degeneriert. Die Qualität geht zurück und die jungen Pflanzen sind gegen Krankheiten weniger widerstandsfähig. Auch die Tomaten kommen zur Auspflanzung. Sie sind aber sehr frostempfindlich. Gut gewurzelte Setzlinge wachsen auch nach einer Auspflanzung nach Monatsmitte noch rasch an. Sonnenreichen Ortes kommen jetzt auch die Gurken in Anpflanzung. Gepflanzt werden ferner noch Meerrettichwurzeln, Mangold, Neuseeländerspinat. Dann vergesse man das Hacken und Verdünnen der Wurzelgemüse nicht.

Das Löwendenkmal in Luzern.

Für den Blumengarten ist jetzt der letzte Termin zum Aussäen von Sommerflor. An Ort und Stelle können noch in Saat kommen: Kornblumen, Reseden, Godetien, groß- und kleinblumige Sonnenblumen. Wer auf spätere hübsche Einfassungen Wert legt, der sät jetzt in Rillen: Allyssum, Iberis, Triumph-Astern. Die verschiedenen Knollengewächse, wie Dahlien, Gladiolen, Mombretien, müssen jetzt unbedingt in die Erde. Auch die Bepflanzung der Balkonkästen ist gekommen. Da diese in einem verhältnismäßig kleinen Raum leben müssen, so ist ihnen Volldünger zu verabfolgen. Momentan ist die Zeit zum Verpflanzen der Kübelflora günstig. Als Erde genügt hier eine Mischung von Wiesen- und Lauberde (auch etwas Torfmull), dazu etwas Flußsand und als Düngung Hornspäne und getrockneter Rinderdünger.

Zur frohen Maimitte fahren die Delegierten unserer Kassen nach Luzern und an den Vierwaldstättersee zur Raiffeisentagung. Wohl hat die Leuchtenstadt nicht den hintersten Erker mit Blumen versteckt. Aber das suchende Auge wird auch in Luzern reichen Pflanzenflor finden. Anläßlich der letzten Raiffeisentagung in der Leuchtenstadt besprachen wir an dieser Stelle die Pflanzungen auf dem schönen Bahnhofplatz und vor dem Kunsthaus, die seltenen Bäume der Anlagen insbesonders. Wir möchten keine Wiederholungen machen. Reicher Flor ist auch immer in den Anlagen beim Hotel „Schweizerhof" und bei den „Vier Jahreszeiten" (rechts vor dem Aufgang zur Hofkirche) zu beobachten, ebenso in den Anlagen beim Kursaal. Exotische Bäume finden sich hauptsächlich in den Gärten der Kellerschen Villa beim Haslihorn. Auch in den Anlagen beim Spitteler-Haus an der Rigistraße stehen dendrologische Merkwürdigkeiten. Eine nette botanische Anlage ist im Garten beim Regierungsgebäude — zwischen Bahnhofstraße und Kantonsschule — zu sehen. Die Flora von Luzern und Umgebung wurde schon seit Jahrzehnten erschöpfend bestimmt. Der Dichter des Rütliliedes, Joh. Georg Krauer, der bekannte Politiker Dr. Robert Steiger, die Naturwissenschaftslehrer Kaufmann, Brand-

stetter und Bachmann, sie taten ungemein viel zum bessern Kennen der Flora auf Luzernerboden. — Zur Stadt hinab grüßt der stolze Pilatus. Die botanischen Fundgruben dieses Berges haben eifrig beschrieben Konrad Geßner, Staatsschreiber Cysat, der ehedem 11 Jahre als Apotheker tätig war (vielleicht bezahlt man daher heute noch für gewisse amtliche Dokumente Apothekerpreise!), Dr. Jak. Scheuchzer, Dr. Schröter, Prof. Em. Scherer und wieder ein Apotheker: Dr. Amberg aus Engelberg. — Droben am See liegen die gemüsepflanzenden Dörfer, die allwöchentlich zweimal auf großen Nauen ihre gärtnerischen Erzeugnisse nach der Stadt auf den Markt frachten. Es ist aber erfreulich, daß in den letzten zwei Jahrzehnten nicht mehr nur das Gemüse allein den Markt beherrscht. Man bringt auch Blumen mit. Wenn die Enzianen in Flor sind, die Gladiolen in Blüten stehen, die Rosen duften, dann geben diese Blumen dem Gemüsemarkt immer etwas Abwechslung und Buntheit. Und die kaufende Hausfrau will am Sonntag schließlich nicht nur Lauch, Spinat und Mangold auf den Tisch stellen, sondern auch den Tisch zugleich mit einem netten Blümchen schmücken. Und das ist aufmerksam und bereitet Freude. Und in Luzern macht sich erfreulich ein weiteres Bild bemerkbar. Man überläßt der vielbeschäftigten Hausfrau nicht immerzu die Sorge des Einkaufes auf dem Markt. Vermehrt sieht man auch Herren mit der Markttasche „Unter der Egg". Dadurch lernt auch der Hausvater den Preis der Gemüse kennen. Der Dichter Spitteler, dessen 100. Geburtstag wir kürzlich feierten, besorgte immer eigenhändig die Einkäufe auf dem Markt.

Wir aber, die wir für unsere Gemüse- und Blumeneinkäufe nicht allwöchentlich zur Stadt gehen müssen, die wir ab eigenem Grund und Boden ernten können, wir wollen den Garten beim Haus doppelt hoch in Ehren halten, ihn hegen und pflegen. Wir Leute ab der Landschaft schätzen oft viel zu wenig den Wert des eigenen Gartens und die direkte Verbundenheit mit Gottes schöner Natur. Ein Schritt vor das Haus, wir stehen schon inmitten von Pflanzengrün, vor Gartenpracht, vor dem ewigen Werden und Vergehen. Da wird man öfters oberflächlich. Was die Natur webt und wird, das will nicht betrachtet werden, das scheint uns eine Selbstverständlichkeit zu sein. Und so kommt es, daß die Bewohner der Stadt oft tiefgründiger und intensiver die Vorgänge der Natur betrachten und erleben. Gerade der Tagungsort Luzern unterhält eine Naturforschende Gesellschaft mit reichen Vortragsabenden, setzt Fachliteratur in Zirkulation, beaufsichtigt die Metereologische Station, unterstützt das Naturhistorische Museum. Wir aber ab der Landschaft, inmitten Gottes Garten, wir wollen nicht achtlos an den Dingen vorbeigehen, die der Wechsel der Jahreszeiten uns beut. Wer die Pflanzen liebt, der liebt die Tiere, der hat Achtung und Ehrfurcht auch vor dem Leben der Mitmenschen. Wo der unbarmherzige Krieg wütete, da schonte man keine Kulturen, achtete kein Tier und leider auch kein Menschenleben. Ueber die Ereignisse von Buchenwald wird nicht sobald Gras wachsen. Wir aber wollen mit Blumen und mit Ehrfurcht vor allen Dingen des Schöpfers überhaupt wieder versuchen, daß in einem Zeitalter des Friedens die Menschenwürde erneut und vermehrt zu Achtung kommt. Wir möchten Liebe säen und Freude ernten. J. E.

Die Entwicklung der Genossenschaften in der Schweiz.

Wie in Vater Raiffeisen die Idee zur Verwirklichung seiner genossenschaftlich aufgebauten Darlehenskassen aus der Armut seiner eigenen Landsleute gereift ist, sind tatsächlich Zeiten der Not auch Zeiten aktiverer genossenschaftlicher Betätigung.

Die Selbsthilfe, die individuelle wie die kollektive, ist immer das sicherste Mittel zum Durchhalten, vor allem in Zeiten der Not. Es ist denn auch nicht verwunderlich, daß gerade während den beiden letzten Kriegszeiten die Zahl der Neugründungen von Genossenschaften besonders groß war. Während des ersten Weltkrieges 1914/18 wuchs die Zahl der im Handelsregister eingetragenen, echten Genossenschaften von 7097 um 1653 auf 8750. Sozusagen alle bedeutenderen Genossenschaftsverbände verzeichneten in dieser Zeit bedeutende Zunahmen. Der schweizerische Raiffeisenverband partizipiert an dieser Gesamtzunahme mit 60 Kassen. Bedeutend geringer ist die Gründungstätigkeit in der schweizerischen Genossenschaftsbewegung während des jetzigen Weltkrieges, wie wir einer statistischen Arbeit, die unter dem Titel: „Die schweizerische Genossenschaftsbewegung im Jahre 1943" im „Schweiz. Konsum-Verein" Nr. 3/45 veröffentlicht worden ist, entnehmen. So betrug die Zunahme aller echten Genossenschaften in einem gleichen Zeitraum von fünf Jahren, 1939—1943 nur 311, das heißt es stieg die Zahl von 9984 auf 10,295. Dies macht nicht einmal einen Fünftel der Anzahl der während des ersten Weltkrieges erfolgten Neugründungen aus. Auch bei den einzelnen Genossenschaftsarten sind die Zunahmen gegenüber der Vergleichsperiode des ersten Weltkrieges sehr gering, sofern nicht sogar Abnahmen verzeichnet werden. Einzig die Raiffeisengenossenschaften weisen eine bedeutend stärkere Vermehrung auf. Einer Zunahme von 60 im ersten Weltkriege steht eine Vermehrung um 95 in den Jahren 1939—1943 gegenüber, die bis heute sogar auf 128 angewachsen ist. Die Zahl der schweizerischen Raiffeisenkassen hat von 658 zu Beginn des Jahres 1939 bis heute auf 786 zugenommen. Die großen Vorteile einer eigenen, bequemen Geldausgleichskasse werden immer weiteren Landgemeinden zuteil. —a—

Zu den parlamentarischen Beratungen über das aargauische Aktiensteuergesetz.

In Nr. 15 des „Schweiz. Konsumverein" befaßt sich Dr. Oskar Schär mit den Verhandlungen, welche im Januar dieses Jahres im Aargau bei der Beratung des Aktiensteuergesetzes stattgefunden haben und stellt fest, daß dieselben gezeigt hätten, wie wenig Verständnis noch in weiten Kreisen für das wahre Wesen der Genossenschaften vorhanden sei.

Dr. Schär zitiert als Beweis hiefür in erster Linie die Ablehnung des Antrages der Raiffeisenkassen, welche bekanntlich Einreihung unter die Selbsthilfegenossenschaften verlangt hatten, jedoch durch einen mit 83 gegen 59 Stimmen gefaßten Großratsbeschluß den Aktiengesellschaften gleichgestellt wurden.

Wörtlich wird ausgeführt:

„Die im Kanton Aargau tätigen Raiffeisenkassen empfanden die Einreihung unter die ‚anderen Erwerbsgenossenschaften' mit Recht als eine Ungerechtigkeit, als einen Widerspruch zu ihrem innersten Wesen; denn wenn eine ganze Gruppe von Genossenschaften die Einreihung unter die Selbsthilfegenossenschaften verdient, gehören doch unter allen Umständen die Raiffeisenkassen dazu.

Sie gelangten mit einer Eingabe an den Großen Rat mit dem Antrage, sie wollten die Steueransätze für Aktiengesellschaften akzeptieren, man solle sie jedoch in die Kategorie der Selbsthilfegenossenschaften, zu der sie gehören, einreihen.

Die vorzüglich begründete Eingabe der Raiffeisenkassen wurde in der beratenden Kommission und dann auch im Plenum des Großen Rates trotz nochmaliger mündlicher Begründung durch drei Ratsmitglieder abgelehnt. Der Vertreter des Regierungsrates, Dr. Keller, bekämpfte den Antrag mit der Motivierung, man dürfe die Raiffeisenkassen steuerrechtlich nicht anders behandeln als andere Banken, mit denen sie doch in Konkurrenz stünden; das Begehren der Raiffeisenkassen beruhe auf falsch verstandenen Prestigegründen, und der Kommissionsreferent erklärte, die Raiffeisenkassen betrieben zum mindesten bankähnliche Geschäfte.

Der Antrag der Raiffeisenkassen blieb dann auch mit 59 gegen 83 Stimmen in Minderheit.

Hiezu ist festzustellen, daß die von der Mehrheit des aargauischen Großen Rates gebilligte Argumentation in ihren Konsequenzen für alle Arten von Selbsthilfegenossenschaften verhängnisvoll werden kann. Selbstverständlich wirken alle Selbsthilfegenossenschaften wertvoll für ihre Mitglieder; sie werden aber von den Erwerbsunternehmern zu Unrecht als ‚Konkurrenten' empfunden. Alle genossenschaftlichen Darlehenskassen betreiben bankähnliche Geschäfte nur mit dem Unterschied, daß sie keine Gewinne an Dritten bezwecken. Mit gleichem Rechte könnte man die Konsumgenossenschaften den Aktiengesellschaften mit Erwerbscharakter der gleichen Branche gleichstellen, weil sie ähnliche Geschäfte betreiben wie die Aktiengesellschaften. Auch sie werden als Konkurrenten betrachtet, während sie in Wirklichkeit nur ihre Mitglieder bedienen, die durch den Beitritt zu ihren Genossenschaften den Willen bezeugt haben, von nun an nicht mehr Kunden der Erwerbsbetriebe zu sein. Im Gegensatz zu den andern Betriebsinhabern der gleichen Branche

macht die Selbsthilfegenossenschaft den Erwerbsbetrieben die freie Kundschaft nicht streitig; auf die Kundschaft der Nichtmitglieder wird kein Anspruch erhoben, wohl aber auf die freiwillig zugestandene Konsumkraft der eigenen Mitglieder."

Wir freuen uns über diese sehr zutreffenden Feststellungen von erster Genossenschaftsseite und bedauern nur, daß bei der zitierten Abstimmung im aargauischen Großen Rat die den Konsumgenossenschaften nahe stehenden Volksvertreter gegen den Antrag der Raiffeisenseite gestimmt haben und so dem negativen, genossenschaftsgegnerischen Standpunkt zum Durchbruch verhalfen, während im Kanton St. Gallen bei geschlossener genossenschaftlicher Phalanx in der gleichen Frage das Gegenteil der Fall war.

Dr. Schär beanstandet sodann auch noch die sog. Fremdkapitalsteuer, wonach die Raiffeisenkassen — im vollen Gegensatz zur modernen Steuerpraxis — nicht bloß Reingewinn und Reserven, sondern noch ihre Schulden, d. h. die Einlagen des Publikums versteuern müssen. Man wird denn auch nicht behaupten können, der Aargau mache mit seinem neuen Steuergesetz besonders gute Figur, auch wenn der Souverän mangels hinreichender Aufklärung und Fehlens einer mutigen Gegenaktion der Vorlage starkmehrheitlich zugestimmt hat.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Das am 6. Juni 1944 mit der geglückten Europainvasion der Alliierten in das entscheidende Stadium getretene Kriegsgeschehen ist anfangs Mai 1945 nach 5¾jähriger Dauer in die Schlußliquidation getreten. Nach völliger Niederwerfung der Achsenmächte, die ein jeden Kulturbegriffs bares Verhalten an den Tag legten, stehen die Friedensglocken bereit, das Ende des grauenhaftesten Mordens und Brennens aller Zeiten zu verkünden. Die vor wenigen Jahren im Zenit ihrer Machtfülle gestandenen Diktatoren Hitler und Mussolini haben, weitgehend desavouiert von ihren eigenen Völkern, in der letzten Aprilwoche 1945 ihr Lebensende gefunden, und es hat ein von Unmoral und Verkennung der Menschenrechte getragenes Regime nach kurzer Dauer dasjenige Ende gefunden, das allen derartigen Machtergreifungen der Weltgeschichte beschieden war.

Wir stehen an einem der größten Wendepunkte aller Zeiten. Die am 1. September 1939 begonnenen kriegerischen Auseinandersetzungen stehen mit der durch die bedingungslose Kapitulation der übrig gebliebenen Truppenreste des einst so stolzen, erstklassig ausgerüsteten, von fanatischem Kampfgeist beseelten deutschen Heeres vor dem Abschluß. Der gleichfallsige Zusammenbruch Japans wird eine Frage der Zeit sein und eine Aera des Wiederaufbaus einer aus Millionen Wunden blutenden Welt beginnen, sofern unter den Siegermächten England und Amerika einerseits und Rußland anderseits, nicht unüberbrückbare Disharmonien neue Konflikte heraufbeschwören.

Dem Niederlegen der Waffen wird die politische Auseinandersetzung in den einzelnen Ländern sowohl als auch in den zwischenstaatlichen Beziehungen folgen, wobei insbesondere bei den Grenzziehungen und der Bestimmung des Schicksals einzelner Völker gewaltige Probleme zu lösen sein werden, um der Keimlegung für neue Kriege auszuweichen. Im Vordergrund dürfte die Lösung derjenigen Fragen stehen, die den Völkern den Hunger stillen und ihnen ein auskömmliches Dasein für sich und ihre Familien sicherstellen. Je rascher es gelingt, in diesen vitalen Punkten Ordnung im Sinne wahrer Zivilisation und Menschlichkeit zu schaffen, desto befriedigender wird sich der wirtschaftliche Wiederaufbau vollziehen. Diese Ziele lassen sich nur im Geiste der Völkerversöhnung und völliger Ausschaltung des verhängnisvollen Herrenmenschentums, wie es speziell das nationalsozialistische Deutschland verfochten und gezüchtet hat, erreichen. Wenn die gegenwärtig in San Franzisko tagende Konferenz in diesem Sinne Beschlüsse faßt, aber auch bei allen Nationen eine entsprechende Einstellung Platz greift, besteht die Möglichkeit, das laufende Jahrhundert vor einem dritten, noch grauenhafteren Weltkrieg zu verschonen. Ohne diese grundlegenden, geistigen Voraussetzungen aber, die hinwiederum in den Grundsätzen der christlichen Sittenlehre verankert sein müssen, lassen sich auch die wirtschaftlichen Probleme nicht dauerhaft zufriedenstellend lösen. Den besten Beweis für die Erhärtung dieser These hat das rapide Abwirtschaften des ins Heidentum zurückgefallenen Nationalsozialismus gebracht, der mit einer frappanten, momentanen Scheinkonjunktur die Massen erfaßte, jedoch mit jähem Absturz geendet hat. Der wirtschaftliche Wiederaufbau mit verbesserten Sozialzuständen wird sich für alle Kreise keinesfalls mühelos, sondern nur unter Opfern und Höchstanstrengungen, d. h. in angestrengter Arbeit erreichen lassen, und nichts wäre verfehlter, als die Hoffnung auf eine Aera mit Ausschaltung des göttlichen Gebotes „im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot verdienen". Nur dann, wenn die nach Einsetzung verantwortlicher Regierungen sofort an die Hand zu nehmenden hochwichtigen Produktions-, Warenaustausch- und Währungsfragen unter dem Gesichtspunkte höherer als eigenstaatlicher Vorteile gelöst werden, dürften sich die Vorbedingungen für eine gedeihliche, zwischenstaatliche, Tradition und Selbstbestimmungsrecht der Völker respektierende Zusammenarbeit ergeben.

Es liegt außer Zweifel, daß sich gerade unser Land mit seinen intakten Fabriken, seiner gesunden Währung, den an gute Leistungen gewohnten Arbeitskräften freudig in den Dienst eines solchen Wiederaufbaues stellen wird, insbesondere dann, wenn das Volk wieder in den Besitz der durch die Kriegswirtschaft notwendigerweise eingeschränkten Freiheitsrechte gelangt. Daß bis zur vollen Wiederingangsetzung des Wirtschaftsapparates ein stark fühlbarer Engpaß zu durchschreiten sein wird, sagen uns ebensosehr die geleerten Lager wie die auf ca. einen Zehntel der Vorkriegszeit gesunkenen Einfuhren, sowie die verständliche überseeische Belieferungs-Bevorzugung der vor einem völligen Nichts stehenden, ins Hungerelend gefallenen Völker. Inzwischen wird sich die staatsgelenkte Wirtschaft nur allmählich abbauen lassen, jedoch nicht ohne die Absicht, der privaten und kollektiven Selbsthilfe sobald als möglich den gebührenden Spielraum zu gewähren. Wie der eidg. Finanzminister, Bundesrat Nobs, jüngst ausführte, soll „nicht die Subvention, sondern die Wirtschaft" an erster Stelle stehen, was eine leistungsfähige, auf gesunder Privatinitiative beruhende Tätigkeit voraussetzt.

Das nahe Ende des Krieges hat bisher auf den Geld- und Kapitalmarkt nicht stark abgefärbt. Die Geldflüssigkeit ist durch einen andauernd ca. 1400 Millionen Franken betragenden Giroguthabenbestand bei der Nationalbank gekennzeichnet, während sich die Banknotenausgabe seit Monaten auf ca. 3½ Milliarden, die Golddeckung auf rund 4,8 Milliarden Franken beläuft. Die Zinssätze zeigen eine Fortdauer der Stabilität auf dem sprichwörtlich gewordenen bisherigen Tiefstniveau. Nach Bundesrat Nobs muß in der Nachkriegszeit sowohl zur Entlastung des staatlichen Zinsendienstes als auch zur Anregung der privatwirtschaftlichen Betätigung auf einen mäßigen, stabilen Zinssatz Bedacht genommen werden, was einer Befürwortung möglichst langer Stillhaltung der heutigen Bedingungen gleichkommt. Dies dürfte deshalb möglich sein, weil die im Zusammenhang mit der Steueramnestie verbundene erhöhte Thesaurierung von Bargeld zu Privatreserven führte, die dem Markt später wieder zufließen und so die für die Ankurbelung der Wirtschaft notwendigen Kreditmittel etwelchermaßen kompensieren helfen. Eine weitere Auswirkung der neuen eidg. Fiskalmaßnahmen, deren verhältnismäßig reibungslose Abwicklung nicht zuletzt durch die außerordentlichen Zeitumstände erklärt werden kann, besteht in der fühlbaren Verrechnung von Guthaben und Schulden, was das Tempo der Bankbilanzerhöhungen zum mindesten stark verlangsamen wird.

Die außenpolitischen Ereignisse der nächsten Zeit werden kaum eine unmittelbare Auswirkung auf die inländischen Geldmarktverhältnisse haben, vielmehr wesentliche Aenderungen erst dann einsetzen, wenn die internationalen Beziehungen wieder vermehrt in Fluß kommen und damit verbunden die unversehrt gebliebene Schweiz auch durch Kreditgewährungen an das Ausland besondere Mittelbeanspruchungen aufweisen wird.

Der Goldschatz im Bergwerk.

Bei ihrem Vormarsch durch Deutschland hat die dritte amerikanische Armee anfangs April 1945 beim kleinen thüringischen Dorf Mecken in einem Salzbergwerk neben aufgespeicherten Kunstschätzen und 120 Kisten Manuskripten (darunter solche von Goethe), die Goldreserven der deutschen Reichsbank aufgefunden.

Es handelte sich um nicht weniger als 100 Tonnen Gold, das anfangs Februar 1945 in dieses Versteck gebracht worden war. Während fünf Wochen rollte der Goldstrom von Berlin her in das 30 Meter

unter der Erde befindliche Gewölbe, wobei 200 britische Kriegsgefangene mit dem Auslad beschäftigt waren. 100 Tonnen Gold sind 100,000 Kilogramm! Ein Kilo Gold kostet in der Schweiz 4970 Fr., so daß der aufgefundene Goldschatz einen Wert von rund ½ Milliarde Schweizerfranken repräsentiert. Außer dem Gold fanden die Amerikaner 3 Mill. Papiermark, 2 Mill. Dollarnoten 100 Mill. franz. Franken, 110,000 Pfund Sterling und namhafte Beträge an spanischer, türkischer, portugiesischer und norwegischer Währung vor.

Dieser Fund hat nicht nur den Okkupanten Freude gemacht, sondern nach zwei Richtungen internationales Aufsehen erregt. Seit Kriegsbeginn lautete der Goldbestand der deutschen Reichsbank, nach den veröffentlichten Ausweisen, wie sie alle Notenbanken periodisch herausgeben, auf ca. 77 Mill. Reichsmark. Im Gegensatz zu andern Ländern blieben die Goldreserven Deutschlands auffallend stabil und man frägt sich nun, woher die Differenz zwischen dem ausgewiesenen und nun vorgefundenen Gold herrühre, wobei nicht feststeht, ob noch anderwärts weitere Reserven an gelbem Metall zum Vorschein kommen. In zweiter Linie weiß man, daß das nazistische Deutschland feierlich erklärt hat, zur Aufrechterhaltung einer gesunden und stabilen Währung brauche es überhaupt kein Gold, und es war Reichsbankpräsident Funk, der dem Gold als Währungsmetall längst alle Zukunftsbedeutung abgesprochen hatte. Und nun findet man gewaltige aufgespeicherte Goldschätze vor, welche die hartnäckig verfochtene Theorie bös desavouieren und zeigen, daß die Führung des Dritten Reiches auch nach dieser Richtung das eigene Volk und die Außenwelt zu düpieren suchte. Jedenfalls bedeutet diese Entdeckung für alle jene Kreise, welche dem Gold als Notendeckung jegliche Bedeutung abgesprochen haben, eine nicht geringe Enttäuschung.

Betrügereien und Schwindeleien am laufenden Band

ließ sich der vor kurzem vom Kantonsgericht St. Gallen verurteilte A. Muther, Wil, zuschulden kommen. Er war vom Mai bis Ende Oktober 1943 Vertreter der HIGBA (Hilfsgemeinschaft für Haus- und Grundbesitz, Basel), einer Gemeinschaft, die für ihre Mitglieder zu günstigen Bedingungen Kapital für den Kauf von Liegenschaften vermitteln will. Der Angeklagte gab sich auch nach der Entlassung aus seinem Anstellungsverhältnis noch als Vertreter der HIGBA aus und versprach seinen „Opfern", Kapital und Darlehen zu beschaffen, ermunterte sie zum Abschluß von Lebensversicherungen bei einem ausländischen Unternehmen, führte aber ihm einbezahlte Gelder für Prämien höchst persönlichen Zwecken zu und unterschlug und betrug, soviel er nur konnte. Dieses Unwesen trieb er vorab im Toggenburg, Thurgau, Appenzellischen und im Zürcherland, und zwar mit Vorliebe gegenüber Gewerbetreibenden und Kleinbauern, die Liegenschaften kaufen wollten. Die Deliktsbeträge bezifferten sich auf Fr. 20,504.—, worauf 27 Kläger Anspruch erheben. Trotzdem vor Gericht absolut zuverlässige, sichere Beweise vorlagen, schob Muther die Schuld immer andern zu, setzte sich selbst auf das hohe Roß und hatte mit Beschimpfungen und beleidigenden Ausdrücken vor Gericht keineswegs gespart.

Der Angeschuldigte war mehrmals vorbestraft und wurde nun wegen wiederholten gewerbsmäßigen Betruges, wiederholter Veruntreuung, Zechprellerei und Uebertretung des Bundesratsbeschlusses gegen die Bodenspekulation zu zwei Jahren Zuchthaus, 100 Franken Geldbuße und Einstellung in der bürgerlichen Ehrenfähigkeit für drei Jahre verurteilt. A. F.

Die Landschule.

Hierüber lesen wir im „Genossenschafter": „Nach heutiger Ansicht dürfen sich die Abwehrmöglichkeiten im Kampf gegen die Landflucht nicht in Maßnahmen materieller Natur erschöpfen; es sei möglich, schon in der Seele der Jugend Dämme aufzurichten, welche die Landflucht zum mindesten hemmen können. Ein wichtiges Mittel ist die Landschule, deren Lehrpläne jedoch nicht, wie meist bisher, aus einem städtischen Kultur- und Bildungsideal hervorgehen dürfen. Land- und Gebirgsschulen müssen ihr eigenes Gesicht haben, Unterrichtsgestaltung und Stoffauswahl sollten unbedingt unter dem Gesichtspunkt der unmittelbaren praktischen Verwertung des Gelernten im bäuerlichen Leben stehen; denn wenn sie nicht einen gewissen Abschluß und Uebergang ins praktische Leben vermitteln, dann wird notwendigerweise in den geistig regsamen Schülern des Dorfes der Wunsch erwachen, in der intellektuellen Entwicklung nicht stehen zu bleiben. Dabei wächst aber gleichzeitig auch das Verlangen, einen andern Beruf zu erwählen. Neben manchen sichtbaren wirtschaftlichen Faktoren der Landflucht ist dieser innere Vorgang bei vielen wertvollen jungen Leuten ausschlaggebend.

Als Kulturträgerin kommt der Landschule auch eine große Bedeutung zu; sie hat nachhaltig und kräftig die Kultur der sie umgebenden Landschaft auszustrahlen und in den Schülern die Einsicht in die Werte, Vorzüge und Schönheiten ländlichen Lebens zu erwecken, womit sie die gemütsmäßige und seelische Verwurzelung fördert. Mit Pestalozzi muß man immer wieder verlangen, daß die Erziehung im Dienste des wirklichen Lebens stehe, und daß der Kreis des Wissens, den die Schule dem Menschen vermittelt, „nahe um ihn her" beginne. Wichtig ist dabei natürlich die Person des Landlehrers; denn alles, was in der Schulstube geschieht, ist zum großen Teil Ausdruck seiner Persönlichkeit. Wichtig ist, daß er selber im bäuerlichen Dorf verwurzelt ist. Bei seiner Heranbildung muß darauf Rücksicht genommen werden, daß er im Dorfe die Instanz ist, die sich mit der Jugend zu beschäftigen hat. Aus diesem Grund sollen dem angehenden Schulmeister auch für die außerhalb des Schulhauses liegenden Probleme der Jugendpflege die Augen geöffnet werden.

Nicht übersehen werden darf die Betreuung der Schulentlassenen. Hiefür kommen Kurse mit Volkshochschulcharakter, ländliche Fortbildungsschulen und Freizeitwerkstätten in Frage."

Schweiz. Bürgschaftsgenossenschaft Brugg.

Die am 12. März 1945 unter dem Vorsitz von Reg.-Rat Zaugg in Brugg abgehaltene Generalversammlung genehmigte die vorgelegte, zufolge Verschiebung des Abschlußtermins auf den 31. Dezember diesmal nur sechs Monate umfassende Rechnung, die mit einem Ueberschuß von Fr. 10,262.11 abschließt, wovon die Anteilscheine die übliche 3%ige Verzinsung erhalten und Fr. 5000 den alsdann 500,000 Fr. ausmachenden Reserven zugeschieden werden. Geschäftsführer Häfeli ergänzte den gedruckten Geschäftsbericht, indem er die Schwierigkeiten hervorhob, welche das neue Bürgschaftsrecht mit der ehefraulichen Zustimmung für die individuelle Bürgschaft gebracht hat und die Wünschbarkeit kantonaler Bürgschaftsgenossenschaften unterstrich.

Die Genossenschaft ist am 30. Juni 1944 mit 416 Bürgschaftsverpflichtungen im Betrage von 2,037 Mill. Fr. in das 24. Geschäftsjahr eingetreten und hat es am 31. Dezember 1944 mit 410 Bürgschaften für 2,021 Mill. verlassen. 17 neue Bürgschaften in der Höhe von 138,600 Fr. standen Abzahlungen und gänzliche Rückzahlungen in der Höhe von Fr. 157,296 gegenüber.

Der Geschäftsbericht hebt im wirtschaftlichen Rückblick hervor, daß sich nach den Rentabilitätsberechnungen des schweizerischen Bauernsekretariates die mittlere Verzinsung des in der Landwirtschaft investierten Kapitals pro 1943 auf 6,29% stellte, gegenüber 8,54% im Durchschnitt der Jahre 1914/1919. Sodann wird die verhältnismäßig geringe Beanspruchung der Dienste dieser Genossenschaft im 2. Halbjahr 1944 z. T. auf unzuverlässige, besser gesagt übersetzte, von kantonalen Bodenämtern zugelassene Schatzungen zurückgeführt, so daß man wegen Ueberzahlung die Bürgschaftshilfe versagte, und zwar nicht nur wegen dem Risiko, sondern auch um nicht später den Vorwurf gewärtigen zu müssen, man hätte zu Käufen, die keine Existenzmöglichkeit voraussehen ließen, Hand geboten.

Die Praxis von kantonalen Bodenämtern, die nach Auffassung der Bürgschaftsgenossenschaft z. T. allzu willfährig sind, wird mit folgenden Sätzen kritisch beleuchtet:

> „Es ist zu bedauern, daß den gut gemeinten Vorschriften des Bundes betreffend den Güterhandel von einzelnen kantonalen Schätzungs- bzw. Genehmigungsinstanzen nicht die Beachtung geschenkt wird, die man in Anbetracht ihrer Bedeutung für unsere Landwirtschaft hätte erwarten dürfen. Die augenblicklichen Konjunkturverhältnisse werden da und dort wieder dermaßen in Rechnung gestellt, daß wir den jungen Leuten, die bei uns Hilfe suchen, die Gutsübernahme nicht mehr empfehlen können. Es dürfte nicht unangebracht sein, bei dieser Gelegenheit wieder einmal an die Vorschriften zu erinnern, die bei der Beurteilung eines Kaufvertrages zu beachten sind. Art. 8 des Bundesratsbeschlusses vom 19. Januar 1940 über Maßnahmen gegen die Bodenspekulation und die Ueberschuldung sowie zum Schutze der Pächter lautet in Absatz 1 wie folgt:
>
> > ‚Die Genehmigung ist zu versagen, wenn im Vertrag für die Grundstücke ein Kaufpreis vereinbart ist, der den unter Berücksichtigung einer längeren Wirtschaftsperiode ermittelten Ertragswert mit einem allfälligen Zuschlag von höchstens dreißig Prozent übersteigt.'

Abgesehen davon, daß oft der ‚Ertragswert' mehr nur gefühlsmäßig festgesetzt, statt nach bewährter Methode ermittelt wird, werden diesem sogenannten Ertragswert noch die maximalen 30 Prozent zugeschlagen, auch wenn dem Objekt keine der wertvermehrenden Eigenschaften zukommt, wie sie der Bundesratsbeschluß verstanden haben möchte. So mehren sich bereits die Fälle, in denen die Geschäftsleitung unserer Genossenschaft die vom Kanton genehmigten Kaufpreise nicht mehr als den Vorschriften entsprechend anerkennen kann. Leider bleibt dann nichts anderes übrig, als das Bürgschaftsgesuch abzulehnen."

Der Bericht klagt dann weiter über die übersetzten Preise, welche für das lebende und tote Inventar angelegt werden, um so die Höchstpreise für die Immobilien zu umgehen, wobei es die Amtsstellen ebenfalls zuweilen an berechtigtem Eingreifen fehlen lassen.

Die schweizerische Bürgschaftsgenossenschaft will also offenbar durch ihre Praxis den als richtig befundenen gesetzlichen Vorschriften über den Liegenschaftshandel zum Durchbruch verhelfen, selbst auf die Gefahr hin, deswegen weniger Geschäfte machen zu können.

Finanziell steht diese Bürgschaftsgenossenschaft von allen bestehenden weitaus am besten da und bietet dem Kreditgeber eine erstklassige Garantie. So sind die Bürgschaften von rund 2 Mill. mit 500,000 Fr. Reserven und dazu durch ein in erstklassigen inländischen Wertpapieren angelegtes Stamm- und Genossenschaftskapital von zusammen 1,7 Mill. oder insgesamt mit ca. 110% gedeckt. Verluste waren im Berichtsjahre keine zu verzeichnen, dafür waren aus früheren Abschreibungen Wieder-Eingänge von Fr. 1154.60 zu buchen.

Die Kantonalbanken im Jahre 1944.

Die Bilanzsumme der 27 im Kantonalbankenverband vereinigten Institute hat sich pro 1944 um 289,6 Mill. oder 3,5 % auf 8569 Mill. Fr. erweitert.

Mit Ausnahme der bernischen Hypothekarkasse partizipieren alle Institute am Zuwachs, der mit 61,6 Mill. bei der zürcherischen Kantonalbank am größten war. Die Bilanz-Zunahme ist vorab auf die Erweiterung der Spar- und Depositengelder zurückzuführen, die um 187 Mill. auf 3283 Mill. anstiegen. Daneben haben die Sichtkreditoren um 84 und die Kreditoren auf Zeit zusammen 102 Mill. Zuwachs erhalten, während anderseits die Kassaobligationen neuerdings, und zwar um 11 auf 1984 Mill. Fr. abgenommen haben. Auf der Aktivseite kommen die Mehreinlagen, mangels anderweitiger Verwertungsmöglichkeit, hauptsächlich in einer Erhöhung des Wertschriftenbestandes um 275 auf 1319 Mill. Fr. zum Ausdruck. Die Hypothekaranlagen, bei denen lediglich der Abgang von 12,9 Mill. bei der bernischen Hypothekarkasse wesentlich ins Gewicht fällt, sind um 11,4 auf 4978 Mill. Fr. zurückgegangen. Indessen verzeichnet die Hälfte der Institute auch bei den Hypotheken eine leichte Zunahme. Die Bruttoeinnahmen bezifferten sich auf 295,6 Mill. Fr. Davon absorbierten die Passivzinsen 193,6 Mill., Bankbehörden und Personal 30,3 Mill., die Abschreibungen 6,9 Mill., die Geschäftsunkosten 6,2 Mill. und die Steuern 5,8 Mill.; die Kantonalbanken von Neuenburg, Baselland, Baselstadt, Glarus, Graubünden, Schaffhausen und Solothurn bezahlten keine Steuern. Der Reingewinn, inbegriffen der Zins für das Dotationskapital von 619 Mill., bezifferte sich auf 49,7 Mill. Fr. und es stiegen die Reserven auf Fr. 285 Mill. Fr.

Die Verpfändung von Zugehör.

An beweglichen Sachen kann nach dem Schweiz. Zivilgesetzbuch grundsätzlich nur durch Besitzübergabe ein Pfandrecht bestellt werden. Auf Warenvorräten z. B., welche sich weiterhin im Besitz des Verpfänders befinden, kann kein Pfandrecht begründet werden.

Von dieser Regel statuiert jedoch Art. 805 Z. G. B. eine wichtige Ausnahme. Darnach ergreift das Grundpfand sämtliche Zugehör. Werden bei der Verpfändung Sachen als Zugehör ausdrücklich angeführt und im Grundbuch angemerkt, wie Maschinen und Hotelmobiliar, so gelten sie als Zugehör, solange nicht dargetan ist, daß ihnen diese Eigenschaft nach Vorschrift des Gesetzes nicht zukommen kann. Den näheren Begriff von Zugehör definiert speziell Art. 644: Darnach sind darunter zu verstehen, „bewegliche Sachen, die nach der am Orte üblichen Auffassung oder nach dem klaren Willen des Eigentümers der Hauptsache dauernd für deren Bewirtschaftung, Benutzung oder Verwahrung bestimmt und durch Verbindung, Anpassung oder auf andere Weise in die Beziehung zur Hauptsache gebracht sind, in der sie ihr zu dienen haben". Diese Definition leidet nicht an übertriebener Klarheit und es kommen praktisch zur Mitverpfändung mit Grundpfändern vornehmlich nur Hotelmobiliar und Maschinen in Frage. Dabei ist es notwendig (nach gewissen Rechtsauffassungen allerdings nur ratsam), daß über die als Zugehör in Betracht fallenden Mobiliarstücke ein laufend nachgetragenes Verzeichnis besteht und beim Grundbuch Vormerkung genommen wird. Als Hotelzugehör gelten nicht bloß Möbel im eigentlichen Sinne, wie Betten, Tische, Stühle, Kasten usw., sondern auch die Wäsche, das Geschirr, die Bestecke, Heiz- und Kochapparate, Fässer usw. Dagegen können die zum Verkauf oder Verbrauch bestimmten Sachen nicht als Zugehör betrachtet werden. Es ist also nicht möglich, Lebensmittel, Getränke, Brennmaterialien zu verpfänden.

Ist das Mobiliar einmal mit einem Gasthof verpfändet worden, so gilt es als Zugehör nicht nur für den betreffenden Pfandtitel, sondern für alle andern, die auf dem Gasthof errichtet worden sind. Nach dem Z.G.B. ist es nicht mehr wie früher nach kantonalem Recht möglich, das Mobiliar bloß zugunsten eines nachgehenden Pfandgläubigers und nur zur Verstärkung dieser Sicherheit zu verschreiben.

Bei der Verpfändung von Zugehör ist jeweils auch zu prüfen, ob keine Eigentumsvorbehalte bestehen, worüber das Betreibungsamt Aufschluß erteilen kann. *

Kritik am neuen Bürgschaftsrecht.

Auch in schweizerischen Juristenkreisen ist man heute der Auffassung, daß das neue Bürgschaftsrecht viele Nachteile und große Unklarheiten aufweist, und durch die Revision von 1942 zu einem privilegierten Juristenrecht geworden ist, während es doch als „ausgesprochenes Verkehrsrecht gemeinverständlich sein sollte". Dr. Max Homberger, Zürich, übte in einem Artikel: „Vom neuen Bürgschaftsrecht . . .", in der „Schweizerischen Juristenzeitung" scharfe Kritik an diesem Gesetz, das wegen seiner Unklarheiten für Handel und Industrie sowie auch für Banken, soweit sie sich nicht dauernde Beratung durch Juristen leisten können, unliebsame Ueberraschungen bringen werde. So sei im neuen Bürgschaftsrecht der Charakter der vollwertigen Solidarbürgschaft grundlegend verändert, indem diese praktisch zur einfachen Bürgschaft degradiert worden sei, da ja die Liquidität der Solidarbürgschaft des alten Rechts praktisch verschwunden sei. Der Verfasser des zitierten Artikels fährt dann wörtlich fort:

„Mit dem Verlust ihrer Liquidität und der für Nichtjuristen nicht mehr zu überblickenden Kompliziertheit des neuen Bürgschaftsrechtes hat die Solidarbürgschaft als bankmäßiges Kreditsicherungsinstrument an Bedeutung viel verloren. Bereits hat z. B. der Verband schweizerischer Raiffeisenkassen in seinem Organ ‚Der Raiffeisenbote' wiederholt auf die Gefahren des neuen Bürgschaftsrechtes hingewiesen. Diese für den Kleinkredit und landwirtschaftlichen Kredit wichtige Organisation wird bestimmt auch die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis ziehen. Damit werden gerade diejenigen Kreise, deren Schutz man durch das neue Bürgschaftsrecht anstrebte, als Kreditnehmer geschädigt."

Diese Aeußerungen eines angesehenen Juristen zeigen, daß unsere Kritik am neuen Bürgschaftsrecht auch in den schweizerischen Juristenkreisen gewürdigt und als berechtigt anerkannt wird. —a—

Unterverband zentralschweizerischer Raiffeisenkassen.

In der stattlichen Zahl von fast 80 Mann versammelten sich am 12. April 1945 unter dem Vorsitz von Lehrer J. Baumeler, Buttisholz, die Vertreter der zentralschweizerischen Raiffeisenkassen — umfassend die Kassen von Luzern, Ob- und Nidwalden, sowie von Hünenberg (Zug) zur ordentlichen Delegiertenversammlung im idyllisch gelegenen Buochs. Nach sympathischen Begrüßungsworten des Vorsitzenden und Wahl von Vogel, Malters, und Bieri, Hasle, zu Stimmenzählern, hörte die Versammlung ein prägnant abgefaßtes Protokoll über die letztjährige Tagung, erstattet von Aktuar Thalmann, Escholzmatt, an. Der Vorsitzende erstattete einen gehaltvollen Jahresbericht, in welchem die allgemeine, wirtschaftliche und politische Lage unseres Landes gestreift, die Leistungen der Landwirtschaft und die bevorzugte Lage unserer Heimat gewürdigt wurden. Sehr erfreuliche Fortschritte brachte das abgelaufene Jahr in der Entwicklung und im Stand der Raiffeisenkassen des Unterverbandsgebietes, die in einer Bilanzsumme von 30,9 Mill. (+ 3,1

Mill.), einem Umsatz von 76 Mill. (+ 7 Mill.) zum Ausdruck kommen, während der Jahresgewinn von Fr. 92,000 (+ 19,000) die Reserven erstmals auf über 1 Million, nämlich auf Fr. 1,074,000 ansteigen ließ. Die allgemein zu beobachtende, starke Liquidität dürfe aber die Kassen nicht dazu verleiten, in der Geldverwertung eine zu large Praxis anzuwenden; vielmehr könne der gute Ruf der Raiffeisenkassen nur durch eine vorsichtige Kreditgewährung und strikte Anwendung und Vertiefung der bewährten Grundsätze erhalten und gefestigt werden. — Die von Kassier Kreyenbühl, Pfaffnau, erstellte und von der Revisionssektion Neuenkirch geprüfte Jahresrechnung erzeigt bei Fr. 111.— Einnahmen-Ueberschuß einen Endbestand von Fr. 1606.10. Anschließend wurde die kürzlich neugegründete Raiffeisenkasse Hohenrain in den Verband aufgenommen und bedauert, daß Beromünster als einziges Raiffeisengebilde des Unterverbandsgebietes sich immer noch nicht zum formellen Beitritt in diese regsame Regionalvereinigung entschließen konnte.

Im Mittelpunkt des Verhandlungsprogramms stand ein Referat von Vizedirektor Egger vom Zentralverband über „Kontokorrent- und Checkverkehr", worin die technischen Voraussetzungen und die Vorzüge dieser vielerorts noch zu wenig entwickelten und verbreiteten Verkehrsmöglichkeiten in leicht faßlicher Weise erläutert wurden. Das Referat löste eine rege, vom Vorsitzenden, Büchli, Root, Etter, Hünenberg, Kälin, Buochs, und Unternährer, Menznau, benützte Diskussion aus. Daraus war das allseitige Bestreben erkennbar, diese Geschäftszweige tunlichst zu fördern, einer ungesunden Noten-Thesaurierung entgegenzutreten und die bestens geeigneten, genossenschaftlichen Raiffeisenkassen mehr und mehr zu idealen, dörflichen Geldausgleichstellen auszubauen. Unter „Verwaltungsfragen" behandelte der Verbandsvertreter einige zeitgemäße Probleme der Kassenverwaltung, wie Zinsfuß- und Geldmarktlage, Steuerfragen, Viehverpfändung und Gemeindekredite, welche Ausführungen dem Interesse der Versammlungsteilnehmer begegneten.

Im Namen der Kasse des Tagungsortes begrüßte deren Präsident, F. Christen, die Versammlung, der besonderen Freude über den zahlreichen Aufmarsch Ausdruck gebend. Zum gemeinsamen Mittagessen konnte der Vorsitzende als geschätzte Gäste Pfr. Morger, Buochs, Prof. Marbach, Landratspräsident Dir. Meyer und Gemeindepräsident Zimmermann begrüßen, während ein Töchter- und Kinderpaar gern gehörte musikalische und gesangliche Weisen zum Vortrag brachte. Sodann wurde die Gelegenheit benützt, Lehrer Th. Kälin, Buochs, zur 25jährigen, erfolgreichen Tätigkeit als Kassier der Kasse Buochs zu beglückwünschen.

Landratspräsident Dir. Meyer und Gemeindepräsident Zimmermann überbrachten den Gruß der Behörden und versicherten die Raiffeisenmänner, deren Tätigkeit fruchtbringenden Durchhaltewillen und harmonische Zusammenarbeit in den Landgemeinden zu fördern und zu unterstützen geeignet sei, aufrichtiger Sympathie. Prof. Marbach orientierte in sehr interessanter Weise über den geschichtlichen Werdegang und die Entwicklung des Tagungsortes. In seinem markanten Schlußwort gab Gemeindeammann Büchli, Vizepräsident des Verbands-Aufsichtsrates, seiner Freude über das schöne Gelingen der Tagung Ausdruck, verband damit den Dank an alle Mitwirkenden und orientierte kurz über die Tätigkeit als Behördemitglied und die Entwicklung des Gesamtverbandes. Wie Luzern als „Juwel der Heimat" bezeichnet werde, so sei eine von uneigennützigen Männern unter Hochhaltung der altbewährten Grundsätze geführte Raiffeisenkasse ein Juwel der Heimat, jeder Landgemeinde. Die Fahrt mit Extra-Motorboot nach Luzern, durch einen Zwischenhalt in Baumgarten unterbrochen, beschloß die flott verlaufene, in bester Erinnerung verbleibende Unterverbandsversammlung 1945. §

Aus unserer Bewegung.

Aadorf (Thurgau). 30 Jahre Raiffeisenkasse. Nachdem vor 5 Jahren aus Mobilisationsgründen auf die Begehung des 25jährigen Bestehens der Darlehenskasse verzichtet worden war, wurde dafür die dreißigste Jahrestagung vom 15. April 1945 zu einem besonderen Rückblick benützt. Zahlreich hatten sich die Mitglieder, trotz verlockendem Frühlingswetter, im festlich geschmückten Falkensaal eingefunden, wo ihnen und den Vertretungen von Verband, Unterverband und Nachbarkassen der neue Präsident, Fabrikant Erwin Thalmann, nach einem prächtigen Männerchorlied herzlichen Willkommgruß entbot. Aktuar Alfred Ruckstuhl erinnerte mit einem wohlgesetzten, markant vorgetragenen Protokoll an den Verlauf der letztjährigen Generalversammlung, worauf der Vorsitzende mit einem aufschlußreichen, beifällig aufgenommenen Jahresbericht die Mitglieder über den Kassabetrieb orientierte und neuerliche, erfreuliche Fortschritte feststellte. Die Bilanzsumme erhöhte sich auf 2,55 Mill. Fr. und es erweiterte der erzielte Reingewinn von Fr. 7202.— die Reserven auf Fr. 92,090.—. Aufsichtsratspräsident Erni stellte auf Grund eingehender Prüfungen geordnete Geschäftsführung, gefunde Bilanz und gute Schuldnerdisziplin fest, was veranlaßte, den Anträgen zur Rechnungsgenehmigung und Dankabstattung an Vorstand und Kassier diskussionslos zuzustimmen. Die vier Wahlgänge erfordernden, in aller Korrektheit durchgeführten geheimen Erneuerungswahlen ergaben ehrenvolle Bestätigung der in Ausstand gekommenen Behördemitglieder und des Kassiers. Einhellig stimmte die Versammlung auch einem Antrag auf Vereinfachung des Kassanamens zu, und es leiteten Liedervorträge und ein sinnreicher, poetischer Gruß des Töchterchens des Präsidenten über zum Jubiläumsakt.

In einer nach Form und Inhalt gleich gediegenen Rückschau skizzierte Präsident Thalmann den Werde- und Entwicklungsgang der kurz nach Ausbruch des letzten Weltkrieges entstandenen, in einer durch die zahlreichen Lokalbankkrache hervorgerufenen Atmosphäre des Mißtrauens gegründeten Darlehenskasse Aadorf. Die Erfolge der ersten Geschäftsjahre waren keine besonders ermutigenden und es bedurfte viel Mut und Ausdauer eines Häufleins Getreuer, um über die Anfangsschwierigkeiten hinwegzukommen, und das Institut nach und nach in eine Periode der Prosperität hinüberzuführen. Ehrend gedachte der Berichterstatter insbesondere des letztes Jahr, nach 29jähriger Präsidentschaft verstorbenen Hauptinitianten Fabrikant Rudolf Heim, aber auch der drei, volle 30 Jahre in den Kassabehörden tätigen Herren, Vizepräsident Grundbuchverwalter Held und der Aktuare Alfr. Ruckstuhl, vom Vorstand und Alois Schwager, vom Aufsichtsrat. Ihnen sowohl als den Herren Baumeister Finazzi mit 27, Konditor Heizmann mit 26 und Kassier Zehnder mit 26 Amtsjahren wurde besondere, wohlverdiente Ehrung zu teil. Namens der Beschenkten dankte der Aktuar Ruckstuhl für die Aufmerksamkeit, gab der Freude Ausdruck, daß die Kasse im neuen Präsidenten wieder einen tüchtigen Steuermann gefunden und appellierte an den Zusammenarbeitsgeist als wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Genossenschaftsarbeit.

Nach einer weiteren dichterischen Widmung, vorgetragen von der Tochter des Männerchordirigenten, Lehrer Brändle, entbot Dir. Heuberger der unter besonderen Widerständen aufgewachsenen 6. Darlehenskasse im raiffeisenschen Stammkanton Thurgau den Jubiläumsgruß des Verbandes. Es geschah dies in Verbindung mit dankbarem Gedenken an die mutige Großtat des schweizerischen Raiffeisenpioniers Pfr. Traber im benachbarten Bichelsee, der durch seine geniale Schöpfung zu einem der größten Wohltäter des schweizerischen Landvolkes geworden ist. Volle Anerkennung zollte der Referent den 22 wackern Aadorfer-Gründern von 1915, den leitenden Organen, die in uneigennütziger, dreijahrzehntelanger Arbeit beitrugen, daß die Kasse bei völlig verlustloser Tätigkeit bisher einen materiellen Vorteil von wenigstens 250,000 Fr. vermittelte und mehr und mehr zu einem recht interessanten Steuerzahler für die Gemeinde wird. Mit dem Dank für treue Verbandsmitgliedschaft an die Kasse, verband Dir. Heuberger eine spezielle Ehrung der drei 30 Jahre in der Kassaleitung tätigen Jubilare und appellierte an die genossenschaftliche Treue der Mitglieder, um das noch stark ausbaufähige Institut, insbesondere durch rege Mitarbeit der Gemeinden und Korporationen steigender Leistungsfähigkeit entgegenzuführen.

Namens des thurgauischen Unterverbandes gratulierte Kassier Eugen Bühler, Sirnach, während der 78jährige Bichelseer Kassaführer alt Kantonsrat Eisenring als begeisterter Raiffeisenmann freundnachbarliche Grüße überbrachte und mit Recht betonte, daß eine Gemeinde-Behörde ihre Pflicht vernachlässige, wenn sie der Ortsbevölkerung die Wohltaten einer eigenen gemeinnützigen Darlehenskasse vorenthalte.

Vorträge der Musikgesellschaft umrahmten in trefflicher Weise die Sympathiekundgebungen der Gäste, sodaß, gewürzt durch einen wohlschmeckenden Imbiß, Gefühle lebhafter Genugtuung über das aus eigener Kraft zur Blüte gebrachte Werk die festlich gestimmte Raiffeisengemeinde beseelte bis Präsident Thalmann mit verbindlichen Dankesworten die eindrucksvolle, vorzüglich geleitete Tagung abschloß, die zu einem würdigen Gedenkanlaß 30jähriger, volksdienender Sozialarbeit geworden ist.

Bichelsee (Thg.). Unsere Darlehenskasse ist auf den 4. März zur Abnahme der 45. Jahresrechnung zusammengerufen worden. Von 215 Mitgliedern haben sich 160 im großen Schulhaussaal in Bichelsee eingefunden.

Unter trefflicher Leitung unseres Vorstandspräsidenten, Herrn Gemeinderatsschreiber Jos. Bannwart, nahmen die Verhandlungen einen guten Verlauf. Vorerst begrüßte er die Anwesenden und gab besonders seiner Freude Ausdruck, daß wieder einige Jungmänner unserer Genossenschaft beigetreten sind. Auf die Weltlage hinweisend, dankte er vor allem dem Herrgott, daß wir bis anhin von den Kriegsgreueln verschont geblieben sind, gedachte aber auch dankend der Behörden von Bund, Kantonen und Gemeinden, sowie unserer Soldaten für ihre treue Pflichterfüllung. Dann orientierte er über die Tätigkeit unserer Kasse im abgelaufenen Jahre. 4,8 Millionen bedeuten einen erfreulichen Umsatz in einer kleinbäuerlichen, 1300 Einwohner zählenden Gemeinde. Die Bilanz vermehrte sich um zirka Fr. 160,000.— und stieg damit auf 3,1 Millionen. Der Obligationenbestand ist etwas zurückgegangen, steht jedoch immer noch über 1 Million Franken. Die zirka 1300 Spareinleger (mit einem Einlagenzuwachs von Fr. 160,000) besitzen ein Guthaben von 1,56 Mill. Der Reingewinn von Fr. 12,000 erhöht das Genossenschaftsvermögen auf annähernd Fr. 225,000.—.

Mit dem allseitigen Dank an die Kollegen in Vorstand und Aufsichtsrat für treue Mitarbeit, sowie an den Kassier Eisenring und seine Frau für die große und gewissenhafte Arbeit, schloß der Präsident seine Bericht-

erstattung. Die Jahresrechnung wurde einstimmig genehmigt. Auch die Wahlen fanden im friedlichen Sinn ihre Erledigung.

Die erste Raiffeisenkasse der Schweiz, die ihre Tätigkeit mit 1. Januar 1900 aufnahm, kann in 5 Jahren auf ein halbes Jahrhundert segensreichen Wirkens zurückblicken. Die Frage ist wohl berechtigt: Wo wäre dieses Geld, das bei unserer Kasse zusammengespart wurde, wenn diese nicht gegründet worden wäre? Es muß dies gewiß für jeden Bürger ein Ansporn sein, sein Möglichstes zu tun zur Förderung unseres gemeinnützigen Institutes. Mit Dank an Hrn. Pfarrer Traber sel. und an die Männer, die seinem Gründungswillen gefolgt sind, schließen wir unsern Bericht. F. E.

Büttikon (Aarg.). Unsere Darlehenskasse hielt am Sonntag, den 25. März, unter dem Vorsitz des Präsidenten Traugott Koch, ihre zweite ordentliche Generalversammlung, im Restaurant Post, ab.

Den Berichten von Vorstand, Aufsichtsrat und Kassier war zu entnehmen, daß sich unsere neugegründete Selbsthilfe-Organisation ganz erfreulich entwickelt hat.

Im Anschluß an den Bericht des Präsidenten des Aufsichtsrates, Gemeindeammann Joh. Sax, wurde die Jahresrechnung genehmigt.

Die turnusgemäß in Ausstand tretenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates wurden wieder einstimmig in ihrem Amte bestätigt.

Anschließend an die statutarischen Geschäfte orientierte der Kassier die Anwesenden über die eidgenössische Verrechnungssteuer.

Die gut verlaufene Versammlung hat gezeigt, daß unsere Darlehenskasse, dank der gewissenhaften und flotten Führung von Jahr zu Jahr leistungsfähiger wird und volles Vertrauen verdient. Sa.

Gipf-Oberfrick (Aarg.). Die Mitglieder unserer Darlehenskasse waren vom Vorstande auf den vergangenen 30. März 1945 in das Gasthaus zum „Adler" in Gipf zur 23. ordentlichen Generalversammlung eingeladen worden. Diese Kasse, die nach den Raiffeisengrundsätzen geführt wird, hat sich in den 23 Jahren ihres Bestehens als wertvolles Geldinstitut und als umsichtig geleitete Dorfbank erwiesen, sodaß man sie heute gar nicht mehr missen möchte. Die ziemlich umfangreiche Traktandenliste konnte in geordneter Weise erledigt werden. Nach einem prägnanten und gehaltvollen Begrüßungswort des Präsidenten des Vorstandes, Gemeinderat Alb. Schmid-Benz, wurde vom früheren Aktuar Robert Schmid, Förster, das ausführliche und mustergültig abgefaßte Protokoll der letzten Jahresversammlung verlesen und ohne Bemerkungen genehmigt. Bei dieser Gelegenheit wurde dem zurückgetretenen Funktionär die langjährige und uneigennützige Arbeit bestens verdankt. In einem längeren Jahresbericht gab sodann der Vorsitzende einen Ueberblick über die umfangreiche und verdienstvolle Tätigkeit der Kasse im abgelaufenen Geschäftsjahre. Ueber die Jahresrechnung, welche einen Totalumsatz von Fr. 777,625.40 und eine Bilanzsumme von Fr. 426,653.52 aufweist und mit einem Reingewinn von Fr. 3918.15 recht günstig abschließt, referierten der neugewählte Kassier, Betreibungsbeamter Josef Schmid, und der Präsident des Aufsichtsrates, Lehrer Josef Graf. Nach dem Verlesen des Kontroll-Berichtes des Aufsichtsrates und des Revisionsberichtes von St. Gallen, wurde die Jahresrechnung diskussionslos genehmigt. Im Anschlusse orientierte der Kassier die Anwesenden auch eingehend über die neue Verrechnungssteuer und über die allgemeine Steueramnestie, die beide das Ziel verfolgen, die Steuerehrlichkeit zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Bei den Wahlen wurde Hr. Josef Schmid als Kassier einstimmig in seinem Amte bestätigt. Nachdem in der allgemeinen Umfrage noch die neuen Zinssätze bekannt gegeben worden waren, wurden die Geschäftsanteilzinse an die Genossenschafter ausbezahlt. Mit einer freundlichen Einladung zu weiterer erfolgreicher Zusammenarbeit im neuen Geschäftsjahre konnte der Vorsitzende die harmonisch verlaufene Versammlung schließen. Wir freuen uns ob dem schönen Erfolge des Jahres 1944 und stehen weiterhin treu zu unseren Verbandsidealen mit dem bewährten Grundsatz: „Vereinter Kraft gar wohl gelingt, was einer selbst nicht fertig bringt!" Gr.

Gommiswald (St. Gallen). — 25 Jahre Raiffeisenkasse. Die Natur in ihrer herrlichen Frühlingspracht, die weißen Blüten des jungen Frühlings und die gelben Fruchtgarben des sommerlichen Herbstes, die in symbolischer Harmonie den „Treubund"-Saal festtäglich schmückten, schufen die freudige Dankesstimmung zur Jubiläumsfeier eines Werkes, das des Landmanns harte Arbeit krönt. So war es denn nicht verwunderlich, daß die Raiffeisenmänner von Gommiswald der Einladung des Vorstandes zur Jubiläumstagung der Raiffeisenkasse sehr zahlreich folgten, unter ihnen auch der noch rüstige, 90jährige Gemeindesenior, Hr. Bernet, der stets ein eifriges, begeistertes Kassamitglied war. Einen herzlichen Willkommgruß entbot der Präsident, Gemeindeammann G. Hüppi, in seinem Eröffnungswort dem Vertreter des Zentralverbandes in St. Gallen, sowie den Delegierten der Nachbarkassen.

Nach der Wahl der Stimmenzähler und dem Verlesen des sehr präzis abgefaßten Protokolls der letzten Generalversammlung legte der Vorstand der Versammlung eine in allen Teilen recht befriedigende Jahresrechnung vor, die der Kassier, Lehrer Ammann, in einem schriftlichen Bericht erläuterte. An der Erhöhung der Bilanzsumme von Fr. 1,351,000.— auf Fr. 1,444,000.— partizipieren die Spareinlagen mit rund Fr. 100,000.—. Diese in 669 Sparheften angelegten Gelder betragen Fr. 965,470.—. Auf der Aktivseite haben die Hypothekardarlehen von Fr. 759,000.— um Fr. 130,000.— auf Fr. 889,000.— zugenommen, ein Zeichen vermehrter Treue der Genossenschafter gegenüber ihrem eigenen Institut. Der Reingewinn von Fr. 4215.— erhöhte die Reserven auf Fr. 53,826.—, die als in 25 Jahren ersparter Erlös aus den Schuldnerleistungen diesen Mitgliedern wertvolle Dienste leisten und ihre unbeschränkte solidarische Haftbarkeit entlasten. Der Aufsichtsrat konnte in seinem schriftlichen Kontrollbericht, den Präsident Leo Zweifel erstattete, eine sichere Verwendung der anvertrauten Gelder und eine saubere, pflichtgetreue Kassaführung feststellen. Seinem Antrage gemäß wurde die Jahresrechnung genehmigt und der Geschäftsteil mit 5 % brutto verzinst. Ueber die neuen eidgenössischen Steuervorschriften orientierte der Kassier, Lehrer Ammann, in einem leichtfaßlichen Kurzreferat.

Nach Erledigung der Traktanden der ordentlichen Generalversammlung leitete der Männerchor Gommiswald, der die ganze Tagung mit flotten Liedervorträgen umrahmte, unter der strammen Direktion von Lehrer Jud zur Jubiläumsfeier über. In einem von Lehrer Widmer verfaßten Prolog wurden die sozial-ethischen Werte und die dem „kleinen Manne" dienende Aufgabe einer Raiffeisenkasse hervorgehoben, während der Jubiläumsbericht des Vorstandspräsidenten die Entwicklung der Kasse in den 25 Jahren ihres Bestehens aufzeigte. Nach einem vom ehemaligen Verbandspräsidenten J. Liner gehaltenen Orientierungsvortrag beschlossen 44 wackere, mutige Männer die Gründung der Raiffeisenkasse. Obwohl „Hellseher" ihr ein frühes Grab voraussagten, vermochten all die Schwierigkeiten, die dem gemeinnützigen Werke gemacht wurden, das junge Pflänzlein nicht zu bodigen. Die wackeren Raiffeisenmänner von Gommiswald hielten treu zusammen und dürfen sich heute über die Frucht ihrer Treue und ihrer Arbeit freuen. Ihr Werk ist zu einer blühenden, gut fundierten Dorfbank geworden. Mit der Raiffeisenkasse konnten auch der Vorstandspräsident, Gemeindeammann Hüppi, der Vizepräsident des Vorstandes, Kantonsrat Scheiwiller, und der Kassier, Lehrer Ammann, das Jubiläum ihrer 25jährigen Amtstätigkeit begehen. Der Aufsichtsratspräsident würdigte ihre Verdienste um die Entwicklung der Kasse und ließ ihnen durch die schmucke „Festdame", Frl. Rosa Fritschi, in der Form eines bleibenden Andenkens den Dank der Kasse übergeben.

Hierauf überbrachte Dr. Edelmann die Grüße des Zentralverbandes und beglückwünschte die Raiffeisenkasse zu ihren schönen Erfolgen. Der Jubiläumstag, der Markstein in der Entwicklung des Institutes, ist der richtige Anlaß, sich in besonderer Weise wieder auf die Grundsätze einer Raiffeisenkasse zu besinnen. Die schönen Erfolge, welche die Kasse bis anhin erzielt hat, dürfen aber nicht durch Nachlassen in der Hochhaltung der Raiffeisengrundsätze für die Zukunft vereitelt werden. Der Referent überreichte der Jubilarin für ihre 25jährige Mitarbeit im schweizerischen Raiffeisenverband und ihre Förderung des Genossenschaftswesens eine Anerkennungsurkunde.

Anschließend überbrachten Gemeindeammann Büßer von Goldingen, Gemeinderat Rüegg von St. Gallenkappel, und Lehrer Steiner von Schänis die Grüße und Glückwünsche der Nachbarkassen, wobei dieser die Raiffeisenkasse mit einer Familie verglich, bei der wichtigste Lebensregeln sind: Erziehung zur Ordnung und Sparsamkeit durch Selbsthilfe und Zusammenhalt. Bei einem kräftigen Vesper-Imbiß konnte der Vorsitzende die anregend verlaufene Tagung schließen. —a—

Oberentfelden. (Aargau.) Samstag, den 21. April, versammelten sich die Raiffeisenmänner unserer Darlehenskasse in schöner Zahl zur 13. Generalversammlung im Engelsaal zu Oberentfelden.

Präsident, Rud. Maurer, Gemeindeschreiber, gedachte nach einem herzlichen Willkommgruß der im Berichtsjahr Verstorbenen, wies auf die schwerwiegenden Ereignisse unserer Zeit hin und erstattete sodann Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im verflossenen Jahr. Das trefflich formulierte Protokoll wurde nach Verlesung durch den Aktuar, Hrn. Emil Lüscher-Ingold, ohne Bemerkungen genehmigt und verdankt. Der Kassier, Sekundarlehrer Emil Künzli, erläuterte hierauf Rechnung und Bilanz. Seinen eingehenden Ausführungen war zu entnehmen, daß unsere Raiffeisenkasse auch im abgelaufenen Jahre ihre Aufwärtsentwicklung erfolgreich fortgesetzt hat; aus dem reichen Zahlenmaterial, das er darbot, seien folgende Hauptpunkte festgehalten: Die anvertrauten Gelder sind auf rund Fr. 917,000.— angestiegen, die Bilanzsumme hat Fr. 951,000.— erreicht und der Umsatz pro 1944 ist auf 1,148,000.— Franken hinaufgeklettert. Der überwiegende Teil der anvertrauten Gelder ist in erstklassigen Hypotheken angelegt, die sich per Ende 1944 auf Fr. 780,000 belaufen. Der Reingewinn im Betrage von Fr. 4118.74 steigerte die Reserven auf Fr. 26,366.13. Der Kassier sprach außerdem über verschiedene Einzelfragen, welche die neuen Steuermaßnahmen betreffen, berührte insbesondere die vermittelten Abgaben, klärte aber auch die Versammlung über die eigenen Steuern der Kasse einläßlich auf. Ein wohlverdientes Lob spendete er auch diesmal den vielen Schuldnern, die Jahr für Jahr ihre Zinsen und Amortisationen pünktlich entrichten und damit die Arbeit des Kassiers und der übrigen Kassa-Organe wesentlich erleichtern.

Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete in gewohnt prägnanter Weise Herr Ferdinand Sägesser, Metzgermeister, Präsident der Kontrollbehörde. Er sprach sich lobend über die verdienstvolle Tätigkeit des Vorstandes aus und zollte dem nimmermüden, pflichtbewußten Wirken des Kassiers und seiner Gemahlin, die als dessen Stellvertreterin amtet, warme Anerkennung. Die Anträge des Aufsichtsrates, die Jahresrechnung pro 1944 zu genehmigen, die Anteilscheine mit 5 Prozent brutto zu verzinsen und dem Vorstand, besonders aber dem Kassier und seiner Stellvertreterin den besten Dank auszusprechen, fanden einhellige Zustimmung. Der Appell

des Referenten, den genossenschaftlichen Gedanken auf dem Gebiete des Kreditwesens auch weiterhin nach Kräften zu fördern, erntete spontanen Beifall.

In der Rundfrage forderte Hr. Gemeinderat Fritz Suter durch engen Schulterschluß und treues Zusammenhalten zur Unterstützung unseres schönen Institutes auf, das man sich aus der Gemeinde nicht mehr wegdenken könnte.

Nach Auszahlung der Geschäftsanteilzinse blieben die Erschienenen nur noch kurze Zeit bei einem einfachen Imbiß beisammen; dann strebte man befriedigt den Penaten zu, um den Schlaf der Soldaten im Nebenraum ja nicht zu stören. E. K.

Reitnau (Aargau). Die Darlehenskasse Reitnau (System Raiffeisen) kann wieder auf ein sehr erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken. — An ihrer 37. Generalversammlung, an der über 100 Kassamitglieder aufmerksam den Verhandlungen folgten, konnten in rascher Folge die ordentlichen, geschäftlichen Traktanden erledigt werden.

Präsident Rud. Burgherr begrüßte die Raiffeisenmänner in der Turnhalle. Das vom Aktuar verlesene, umfangreiche Protokoll wurde oppositionslos genehmigt. Kassier Hs. Häfliger erläuterte kurz die Jahresrechnung, die sich wiederum durch ein sehr gutes Resultat auszeichnet. Der Umsatz hat sich ungefähr im gleichen Rahmen gehalten wie im Vorjahr und nähert sich rapid der vierten Million. Die Bilanzsumme, der eigentliche Spiegel der Kasse, ist um Fr. 176,000.— auf Fr. 2,528,446.— angestiegen und zeigt uns die erfreuliche Weiterentwicklung unseres Instituts. So kann sich auch der Reingewinn von Fr. 8852.— wieder sehr gut sehen lassen und läßt die Reserven auf Fr. 111,600.— ansteigen.

Gut abgefaßte Berichte vom Aktuar des Vorstandes, Lehrer F. Hunziker, und vom Präsidenten des Aufsichtsrates, Ad. Hochuli, beleuchteten eingehend die umsichtige Arbeit der Behörden und rundeten mit diesem schönen Rahmen das Bild der Kasse zu einem großen Ganzen ab.

Anschließend orientierte unser Kassier die Mitglieder über die neuesten verschiedenen Steuerabzüge, sowie über die Amnestie.

Mit dem Dank an alle aufbauenden Kräfte unserer Dorfbank, konnte der Vorsitzende den geschäftlichen Teil schließen. Im zweiten Teil, der mit einem Gratiszobig eingeleitet wurde, versammelten sich die Raiffeisenmänner im Gasthof zum „Bären", um hier einige gemütliche Stunden zu verleben und die Bande der Kameradschaft und Freundschaft enger zu knüpfen. z. r.

Reckingen (Wallis). 25 Jahre Raiffeisenkasse. Strahlender Sonnenschein überflutet Berg und Tal und bringt trotz der noch hohen Schneeschicht Frühlings-Stimmung hervor, als sich die Bewohner von Reckingen und Gluringen am Ostermontag, den 2. April 1945, zur diesjährigen Generalversammlung ihrer Darlehenskasse in das Gasthaus „Jersen" begeben. Der Aufmarsch war dieses Jahr besonders stark, galt es doch, den 25-jährigen Bestand der örtlichen Geldausgleichsstelle zu begehen.

Unter dem Vorsitz von Präsident Carlen Jos. gelangen die ordentlichen Jahresgeschäfte zur speditiven Erledigung. Auf den Willkommgruß folgt die Verlesung des eingehenden Protokolles durch den Aktuar Jerjen Jos. Im Bericht des Vorstandes kann der Vorsitzende alsdann auf die erfreuliche Entwicklung hinweisen. Das Institut zählt heute 63 Mitglieder. Wenn die beiden Gemeinden des Hochtales, die rund 1300 m ü. M. liegen, und zusammen nur rund 600 Seelen zählen, bei ihrer Raiffeisenkasse 673,000 Fr. an Einlagen verzeichnen können, so stellt dies der Sparsamkeit der bergbäuerlichen Bevölkerung ein vorzügliches Zeugnis aus. Der Reinertrag von 1000 Fr. erhöhte die Reserven auf 13,500 Fr. Nach den Erläuterungen der Rechnung von Kassier Walpen-Müller Franz stellt der Berichterstatter des Aufsichtsrates Hagen Ernst eine geordnete Verwaltung fest und die Vorlage wird hierauf einstimmig genehmigt.

Den Jubiläumsteil leitet der Präsident des Vorstandes Carlen Jos. mit einem wohlgesetzten Vortrag über den Werdegang der Kasse ein. An der Wiege der Dorfkasse stand Pfarrer Briw, jetzt Dekan in Fiesch, der mit einigen initiativen Jungmännern das Werk ins Leben rief. Domherr Werlen sel., der Raiffeisenpionier des Oberwallis gab in einem Referat die erste Orientierung über die Raiffeisenkassen. Das Institut, das in der 25jährigen Wirksamkeit noch keine Schuldnerverluste zu verzeichnen hat, genießt guten Ruf, und steht Tal auf und Tal ab in hohem Ansehen. Gemeindepräsident Blatter, Reckingen, entbot für die Gemeinde die Glückwünsche und dankte für die sichere Führung der Ortskasse, die der Allgemeinheit große Dienste leistet. Namens des Verbandes der schweiz. Darlehenskassen gratulierte ferner Revisor Krucker A. zum 25jährigen Bestande und überbrachte eine Anerkennungsurkunde des Verbandes. Die Leistungen der Raiffeisenkassen für die Bergbevölkerung haben diesen kleinen Kassen reiches Vertrauen gebracht und sie dank ihren soliden Grundsätzen zu den bedeutendsten Werken in den Dörfern werden lassen. Der ebenfalls anwesende Präsident des Oberwalliser Unterverbandes, Oberst Hans Blötzer, Direktor der landw. Schule Visp, verstand es, seinen Glückwünschen nützliche Anregungen für die Geldverwertung im Dorfe anzuschließen. Eine angenehme Aufgabe war dem Gründer der Kasse, Dekan Ad. Briw, übertragen, der an folgende Mitarbeiter für 25jährige Tätigkeit einen Glaskrug mit farbigem Walliserwappen überreichen konnte:

Carlen Jos., derzeit Vorstands-Präsident,
Walpen-Müller Franz, derzeit Kassier,
Hagen Anton, Vizepräsident des Vorstandes,
Jerjen Jos., Aktuar des Vorstandes,
Walpen Jos., Mitglied des Vorstandes,
Jerjen Chr., Mitglied des Aufsichtsrates,
Biderbost Theodor, Mitglied des Aufsichtsrates.

Mit dem Dank für die uneigennützigen Dienstleistungen verbindet der Gründer eine besondere Anerkennung der Kasse als Förderin der Sparsamkeit. Unter die Reihen der Gratulanten stellt sich auch Pfarrer Herm. Josen von Biel (Wallis) und gewährt Einblicke in Kassen, die s. Zt. von ihm gegründet wurden. Großrat Biderbost H., Ritzingen, hebt die Kreditwürdigkeit des Institutes hervor, und weist darauf hin, daß die Kasse Reckingen in der Grafschaft einen guten Klang habe. Für die anwesenden Nachbarkassen von Blitzingen, Obergesteln und Ulrich entbietet Jost A., Obergesteln, beste Glückwünsche und ermahnt zu genossenschaftlichem Zusammenschluß auch in andern Belangen. Das Kassamitglied Carlen Julius gibt zum Schlusse in launiger Rede einige Erinnerungen aus dem Anfangs-Stadium der Kasse kund, und ein kleiner Männerchor streut Lieder der Heimat in die Pausen. Zu Ehren des Tages wurde ein Glas vortrefflichen Weines kredenzt. Mit dem Walliser-Lied findet die anregend verlaufene Versammlung ihren Abschluß, und die Mitglieder der ersten Raiffeisenkasse des Goms machen sich gegen 4 Uhr befriedigt auf, um im Stall zum Rechten zu sehen, und dann auf den Baumstämmen den abendlichen Gedankenaustausch zu pflegen. —ck—

Rothenburg. (Luz.) Unsere Darlehenskasse hielt am 15. April 1945 in der „Metzgerhalle" ihre ordentliche 18. Generalversammlung ab. An Stelle des leider erkrankten Präsidenten, Hrn. Gemeindeschreiber J. Wildisen, führte Vize-Präsident Großrat Frz. Bühlmann das Präsidium. — Mit einem kurzen Rückblick orientierte er über die Entwicklung unserer Kasse seit der Gründung im Jahre 1927. Das Zutrauen der Spareinleger zur genossenschaftlichen Dorfbank ist ein andauernd erfreuliches, indem auch im Berichtsjahre wieder eine Zunahme der Spargelder um rund Fr. 70,000.— festgestellt werden konnte. — Im flott abgefaßten Jahresbericht des Vize-Präsidenten wurde Rechenschaft abgelegt über die von Vorstand und Aufsichtsrat geleistete Arbeit. Anhand einiger Zahlenvergleiche beleuchtete er die Vorteile und Wohltaten eines soliden, gesunden örtlichen Spar- und Kreditinstitutes nach den bewährten Grundsätzen Raiffeisens. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 160. Der Totalumsatz pro 1944 beträgt Fr. 2,384,018.— und der Reservefonds hat Fr. 50,000.— erreicht. — Der Bericht des Aufsichtsrates stellte die Richtigkeit von Rechnung und Bilanz fest. Die Versammlung stimmte den Anträgen auf Genehmigung der Rechnung und Verzinsung des Geschäftsanteiles zu 3 % netto einstimmig zu. — Die Wahlen ergaben die Bestätigung der bisherigen Mandatinhaber.— An das Krankenbett des Präsidenten des Vorstandes, Herrn Gemeindeschreiber J. Wildisen, und des verunfallten Präsidenten des Aufsichtsrates, Herrn Frz. Jos. Ruckli, Buhusen, wurden, nebst einer Blumenspende, die besten Wünsche zur baldigen Genesung der beiden verdienten Mitarbeiter gesandt. — Mit einem markanten Schlußwort und dem freundlichen Appell, das schöne Gemeinschaftswerk, unsere Darlehenskasse, durch genossenschaftliche Treue und Mitgliederwerbung immer leistungsfähiger zu machen, schloß Vizepräsident Frz. Bühlmann die gut geleitete, schöne Tagung. S.

Triengen (Luzern). Die seit 12 Jahren für das Gebiet der Kirchgemeinde Triengen bestehende Raiffeisenkasse hat bisher in den Spalten des „Raiffeisenbote" wenig von sich hören gemacht. Der am 15. April 1945 abgehaltenen Generalversammlung darf besondere Bedeutung beigemessen werden und sie verdient es, auch an dieser Stelle kurz festgehalten zu werden. Die von 23 Genossenschaftern leider nur schwach besuchte Versammlung, geleitet vom Präsidenten Sektionschef Fischer, erledigte die regulären Traktanden prompt und reibungslos. Ein vortrefflich abgefaßtes Protokoll und inhaltsreiche Berichte orientierten über die wichtigsten Geschehnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres. Die Zahl der Mitglieder beträgt 56, die Bilanzsumme Fr. 244,000, während die Reserven auf Fr. 3800 angestiegen sind und der Jahres-Umsatz pro 1944 Fr. 256,000 ausmachte.

Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Referat von Vizedirektor Eggs vom Verbande über „Zweck und Ziel der Raiffeisenkassen", und die Bedeutung und Aktualität ihrer Grundsätze. Die von verschiedenen Votanten benützte Aussprache brachte einige aktuelle Fragen zur Diskussion und unterstrich die hohe Bedeutung eines gut ausgebauten Revisionswesens, das mit Recht als Eckpfeiler der ganzen Raiffeisen-Bewegung bezeichnet wurde. Im anschließend durchgeführten Wahlgeschäft wurden die eine Wiederwahl annehmenden Wyß Xaver vom Vorstand und Willimann Josef vom Aufsichtsrat ehrenvoll bestätigt, während an Stelle von Gemeindeschreiber Arnold, Kulmerau, neu Gemeindepräsident Bühlmann, Kulmerau, in den Vorstand erkoren wurde. Der auf eine Wiederwahl verzichtende, seit Gründung der Kasse im Amte gestandene Kassier Jos. Wyß wurde in geheimer Abstimmung durch Lorenz Fischer ersetzt. Damit sind die Behörden für eine neue Amtsdauer wieder bestellt. Möge die diesjährige Versammlung mit den wichtigen Neuwahlen zu einem Markstein in der Geschichte des Unternehmens und zum Ausgangspunkt für eine neue, weit stärkere Entwicklung und Entfaltung in der Tätigkeit dieser genossenschaftlichen Spar- und Darlehenskasse werden.

Waldkirch (St. Gallen). Die 44. Generalversammlung unserer Darlehenskasse war wiederum ein Beweis der inneren Volksverbundenheit. Die 375 Mitglieder nahmen in großer Zahl an der Versammlung teil. Nachdem der Männerchor, der seit Jahren unter der Direktion von Lehrer Anton Mätzler unsere Tagungen durch seine Liedergaben verschönert, sein Eröffnungslied stimmungsvoll vorgetragen, eröffnete der Vorstandspräsident St. Spieß, Ronwil, die Versammlung mit einer allseits orientierenden Ansprache, die uns in klaren Strichen das verflossene Rechnungsjahr

Revue passieren ließ. Er wies neben der Beleuchtung der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage ganz besonders auf die innere Erstarkung unserer Darlehenskasse hin. Der Abschluß pro 1944 ergab nachstehendes Bild: Bilanz Fr. 12,201,671.20; Umsatz in 10,678 Belegen Fr. 34,526,615.35; Sparkasse Fr. 3,882,967.77; Depositen Fr. 2,629,776.55; Obligationen Fr. 3,920,700.—; Reingewinn Fr. 36,069.80; Reservefonds per Ende 1944 Fr. 465,424.63.

Durch den Tod von Aufsichtsrat Max Thürlemann, Hohfirst, dessen Verdienste und konziliantes Wesen die gebührende Anerkennung fanden, mußte eine Neuwahl in den Aufsichtsrat getroffen werden. Die Versammlung wählte aus einer Reihe von Vorschlägen Paul Hug, Käser, Laubbach.

Das vortrefflich abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung wurde vom bewährten Aktuar und Vorstandsmitglied Lehrer Josef Morger verlesen und fand die wohlverdiente Anerkennung durch die Versammlung.

Den Bericht des Aufsichtsrates erstattete dessen Präsident Dr. vet. Josef Gschwend. Dieser eingehende, von großer Sachkenntnis und idealer Auffassung zeugende Jahresbericht zeigte den Mitgliedern so recht die innere Struktur, die gesunde Bilanz und umsichtige Geschäftsführung. Die Darlehenskasse ist zu einer bodenständigen, das Ansehen unserer stattlichen Gemeinde vorteilhaft fördernden Institution geworden. Auch dieser Bericht zeugte von jener Schaffensfreudigkeit, die durch strammes Zusammenhalten der Mitglieder und vorsichtige Verwaltung zustande gebracht werden. Die Anträge des Aufsichtsrates wurden denn auch einhellig zum Beschluß erhoben.

Der Verwalter, Kantonsrat W. Lehnherr, orientierte die Mitglieder über die Verrechnungssteuer, interne Fragen usw.

Die statutarischen Bestätigungswahlen im Vorstand: Gemeinderat Emil Forster, August Werz sen., im Aufsichtsrat: Präsident Dr. Josef Gschwend, August Eigenmann, Filisweid, und Bütikofer Alfred, Gellwil, sowie des Verwalters Kantonsrat W. Lenherr wurden vorgenommen und die Genannten einstimmig wiedergewählt.

Im Bewußtsein, einer gesunden, volkswirtschaftlich und sozial tätigen Genossenschaft anzugehören, kehrten die Genossenschafter von ihrer Versammlung heim. rr.

Wangs (St. Gallen). Jubiläumsversammlung. Ereignisse von weltgeschichtlicher Bedeutung beschäftigten am 29. April 1945 die Radiohörer, als sich droben im darlehenskassenreichen Sarganserland die Raiffeisenmänner von Wangs im festlich geschmückten „Sternensaal" einfanden, um mit der Entgegennahme der Jahresrechnung das 25jährige Bestehen der zu prächtiger Blüte gelangten Dorfbank zu feiern.

Mit einem markanten Eröffnungswort hieß Präsident Jb. Schumacher nach einem Männerchorlied die stattliche Versammlung, insbesondere die Vertretungen von Verband und Nachbarkassen freundlich willkommen, worauf der getreue Schriftführer, Aktuar Christian Wyß, durch sein ausführliches Protokoll den Verlauf der letztjährigen Tagung in lebhafte Erinnerung rief. Dem gehaltvollen, eindrucksvoll vorgetragenen Jahresbericht des Präsidenten war sodann zu entnehmen, daß die Kasse auf ein recht erfolgreiches Geschäftsjahr zurückblicken kann, das eine Erweiterung der Bilanzsumme um 113,000 auf 1,82 Mill. Fr., eine Erhöhung der Spareinlegerzahl um 35 auf 708 und einen Reingewinn von 5841 brachte, wodurch sich die Reserven auf Fr. 65,500.30 erhöhten. Der Berichterstatter stellte fest, daß die Kasse wie in allen vorausgegangenen 24 Jahren keine Verluste erlitten hat, in den Kassabehörden einträchtiges Wirken besteht und steigendes Vertrauen der Einwohnerschaft festgestellt werden kann.

Anschließend verbreitete sich Kassier Emil Grünenfelder über die Bilanzentwicklung im einzelnen, erwähnte lobend den guten Zinseneingang und gab der Versammlung Aufschluß über die eidg. Verrechnungssteuer. Schließlich erstattete Aufsichtsratsmitglied Paul Kalberer Bericht über den Befund der statutengemäß durchgeführten Kontrollen und beantragte, auf Grund der allseits vorzüglichen Prüfungsergebnisse, Genehmigung der Rechnung unter besonderer Dankabstattung an den Kassier und seine treue Gehilfin.

Nach dieser flotten und eindrucksvollen Abwicklung der Jahresgeschäfte, leiteten weitere Lieder des Männerchores zum Jubiläumsakt über, wobei vorerst Präsident Schumacher den gediegenen gedruckten, von ihm verfaßten Jubiläumsbericht durch einen interessanten Rückblick ergänzte. Er gedachte darin insbesondere der Kassagründer, speziell der vier Jubilare in der Kassaleitung, nämlich Chr. Wyß, Aktuar des Vorstandes, Willi Anton und Kalberer Paul vom Aufsichtsrat und des gewissenhaften, allzeit dienstbereiten Kassiers E. Grünenfelder, welche vier Herren für ihr uneigennütziges Wirken in besonderer Weise geehrt wurden. Anschließend überbrachte Dir. Heuberger die Grüße und Glückwünsche des Verbandes und verbreitete sich in seinem Jubiläumsreferat über die Ursachen des auffallenden Fortschrittes und der steten Krisenfestigkeit der von Laien im Bankfach geführten Raiffeisenkassen, die in prächtiger Weise Selbsthilfesinn, soziales Verständnis und gemeinnützige Gesinnung in unseren Landgemeinden zum Ausdruck bringen. Ein treffliches Beispiel hiefür gibt die Jubilarin, die bei guter Zusammenarbeit unter tüchtiger Führung zu einem Sozialwerk geworden ist, das materielle Vorteile von mindestens 150,000 Fr. verschafft hat, und zu einem hervorragenden Volkserziehungsfaktor geworden ist. Mit der Ueberreichung der Ehrenurkunde des Verbandes an die stets in vorzüglichem Einvernehmen mit dem Verband tätig gewesene, in echt Raiffeisenschem Sinne geführte Kasse verband der Referent einen kräftigen Appell zu genossenschaftlicher Treue, zum kerngesunden aufstrebenden Institut, das der Gemeinde zur Zierde und Ehre gereicht.

Als einstiger, eifriger Mitarbeiter der Kasse beglückwünschte sodann der von Degersheim herbeigeeilte frühere Pfarrherr St. Tönz die Wangser zu ihrer blühenden Dorfbank und hob hervor, wie sehr den gemeinnützigen auf christlicher Basis ruhenden Sozialinstitutionen die Zukunft gehört. Namens der Nachbarkassen gratulierte Präsident Albrecht, Mels, und zeigte, wie die 13 Raiffeisenkassen im Bezirk Sargans der wirtschaftlichen Hebung des kleinen Mannes dienen und die Bevölkerung weitgehend von schlimmen Erfahrungen mit den mehrheitlich verschwundenen Bausparkassen bewahrt haben.

Musik und Heimatlieder erhöhten die frohe, von lebhafter Genugtuung über das aus eigener Kraft geschaffene Gemeinschaftswerk getragene Stimmung, bis um die sechste Abendstunde Präsident Schumacher die vorzüglich geleitete Tagung mit allseitigem Dank und einem zuversichtlichem Blick in die Zukunft abschloß und dabei die junge Generation ermunterte, treue Hüterin der von weitblickenden Vätern ins Leben gerufenen Volkswohltat zu sein.

Wölflinswil-Oberhof (Aargau). 25 Jahre Raiffeisenkasse. Trotz schönstem Frühlingswetter, fanden sich Sonntag, den 15. April, die Raiffeisenmänner von Wölflinswil-Oberhof zahlreich zur 25. Generalversammlung ein.

Der unter tüchtiger Leitung stehende, gutgeschulte Kirchenchor gab durch einen schönen Liedergruß den festlichen Auftakt zur Tagung. Der gewandte Kassapräsident, Verwalter Jos. Bircher, konnte im geräumigen, sehr nett dekorierten „Ochsensaal", neben den Mitgliedern, die Abgeordneten der Gemeindebehörden von Wölflinswil und Oberhof, den Vertreter des Verbandes schweiz. Darlehenskassen sowie die Delegationen der Nachbarkassen begrüßen. Die zielsicher geführten Verhandlungen nahmen einen guten Verlauf. In träfen Worten leitete er die geschäftlichen Traktanden ein. Das Protokoll über die letzte Generalversammlung, kurz und klar abgefaßt und verlesen vom Aktuar, Hr. Pfr. Schmid, die schriftlichen, flotten Berichte von Vorstand, Kassier und Aufsichtsrat, die klaren Aufschluß über das 25. Geschäftsjahr gaben, fanden unter Beifall ihre Genehmigung. Die Bilanz ist auf Fr. 411,000.— gestiegen und der erzielte Reingewinn von Fr. 2113.90 wurde dem damit auf Fr. 13,820.40 anwachsenden Reservefonds zugewiesen. Die Generalversammlung zollte den eifrigen Kassabehörden und dem Kassier für seine gewissenhafte und erfolgreiche Jahresarbeit den gebührenden Dank.

Nach dem vom Kirchenchor kultiviert vorgetragenen Lied „vom Léman zum Rhein" leitete Präsident Bircher durch spezielle Begrüßung der anwesenden Gründungsmitglieder über zum eigentlichen Jubiläumsakt. Einen speziellen Dank widmete er dem Gründer der Kasse, Herrn Pfr. Keusch, der es sich nicht nehmen ließ, der Kasse auf den heutigen Tag schriftlich zu gratulieren. Nun ergriff der Aktuar, Pfr. Schmid, das Wort zum Jubiläumsrückblick. Er schilderte darin den Werdegang der Kasse, der oft mit Steinen gepflastert war. Aber „nüt nah la gwünnt", und das im Jahre 1920 gesäte Korn trieb allmählich seine Blüten und Früchte. Ehrend gedachte er der tapferen Gründer und allen Mitarbeitern in den Kassaorganen. Mit lebhaftem Beifall verdankte die Versammlung die sehr gut abgefaßte, auch ein Stück Dorfpolitik andeutende Geschichtsskizze, und der Präsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß der verdiente Seelsorger, trotz dem prophezeiten „30jährigen Krieg, als Folge der kommenden Güterzusammenlegung", der Gemeinde und damit auch der Kasse noch lange erhalten bleibe. Hierauf überbrachte Revisor Aeschlimann die Grüße und Glückwünsche des Verbandes. Dankbar gedachte er der wackeren Männer, die, wie Dekan Waldesbühl, Großrat Stutz, dem Raiffeisengedanken im Aargau und in der Gemeinde über viele Hindernisse hinweg zum Durchbruch verholfen haben. Er gratulierte den Raiffeisenmännern von Wölflinswil zu den in 25jähriger Aufbauarbeit erzielten, erfreulichen Erfolgen, dankte aber auch den leitenden Organen für ihre wertvolle Mitarbeit am schweizerischen Raiffeisenwerk. Er verwies auf die hohen moralischen und materiellen Werte, welche in den Leistungen einer gut und grundsatztreu geführten Raiffeisenkasse verkörpert sind, auf die hohe Bedeutung der Raiffeisenkassen für ein fortschrittlich, nach guter Entwicklung trachtendes Gemeinwesen. In der Hoffnung auf eine weitere gute und ersprießliche Zusammenarbeit mit dem Verband, überreichte er dem Präsidenten das Diplom der Anerkennung der Verdienste um die Förderung des genossenschaftlichen Kreditwesens, mit dem aufrichtigen Wunsch zur weiteren fortschreitenden Entwicklung. Treue und Gewissenhaftigkeit mögen die Organe und die Kasse auch im zweiten Vierteljahrhundert begleiten und zu neuen Erfolgen führen!

Nach Einnahme des gut servierten „Zabig" und weiteren flotten Vorträgen des Kirchenchores brachten die Delegierten der Nachbarkassen von Herznach, Wittnau, Gipf-Oberfrick ihre Gratulationen vor, denen sich diejenige des Gemeindeammanns von Wölflinswil, Herrn Großrat Reimann, anschloß, der die Kasse der vollen Sympathie der Gemeindebehörde und deren Mitarbeit versicherte.

In markanten Worten schloß der Präsident die Versammlung mit einem warmen Appell zur weiteren Mitarbeit zum Blühen und Gedeihen der Darlehenskasse Wölflinswil-Oberhof. In Gottes Machtschutz, Glückauf ins zweite Vierteljahrhundert! —i—

Bilanz des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen

per 31. März 1945.

Aktiven:

		Fr.	Fr.
1.	Kassa:		
	a) Barbestand	2,095,693.42	
	b) Nationalbank-Giro	4,705,999.47	
	c) Postcheck	218,612.55	7,020,305.44
2.	Coupons		13,169.85
3.	Bankdebitoren:		
	a) auf Sicht	1,577,688.15	
	b) andere Bankdebitoren	167,500.—	1,745,188.15
4.	Kredite an angeschlossene Kassen		3,286,704.92
5.	Wechselportefeuille		8,559,940.95
6.	Konto-Korrent-Debitoren		2,198,404.47
	davon mit hypothekarischer Deckung	Fr. 456,780.31	
7.	Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung		1,919,002.95
	davon mit hypothekarischer Deckung	Fr. 439,801.90	
8.	Konto-Korrent-Vorschüsse an Kantone, Gemeinden und Korporationen		13,630,145.40
9.	Hypothekar-Anlagen		43,964,084.29
10.	Wertschriften		108,906,504.—
11.	Immobilien (Verbandsgebäude)		160,000.—
12.	Sonstige Aktiven:		
	a) Mobilien	2,749.35	
	b) Gewinn und Verlust	302,223.83	304,933.18
			191,708,423.60

Passiven:

1.	Bankenkreditoren auf Sicht		550,591.42
2.	Guthaben der angeschlossenen Kassen:		
	a) auf Sicht	49,509,532.67	
	b) auf Zeit	114,515,350.—	164,024,882.67
3.	Kreditoren auf Sicht		4,727,499.31
4.	Spareinlagen		6,196,437.78
5.	Depositeneinlagen		2,060,272.32
6.	Kassa-Obligationen		5,136,000.—
7.	Pfandbrief-Darlehen		500,000.—
8.	Checks und kurzfristige Dispositionen		22,562.60
9.	Sonstige Passiven:		
	a) ausstehende eig. Coupons	2,177.50	
	b) ausstehende Geschäfts-Anteil-Zinsen	224,000.—	226,177.50
10.	Eigene Gelder:		
	a) einbezahlte Geschäftsanteile	6,164,000.—	
	b) Reserven	2,100,000.—	8,264,000.—
			191,708,423.60
	Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen (Kautionen)		281,094.15

Aus der Gründungstätigkeit.

Bekanntlich ist Genf derjenige Kanton, wo der Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes, Staatsrat Anken, ebenso wie sein Sekretär mit Nachdruck für die Gründung von Raiffeisenkassen eintreten, so daß in kurzer Zeit sämtliche Landgemeinden mit diesen gemeinnützigen Selbsthilfeinstitutionen versehen sein werden.

So sind nach öffentlichen Vorträgen von Hrn. Berthoud, Abteilungschef im Landwirtschafts-Departement im Kanton Genf im Verlaufe dieser ersten 3 Monate von 1945 wiederum drei neue Kassen entstanden, wobei Verbandsrevisor Bücheler die konstituierenden Generalversammlungen betreute.

In der Gemeinde Céligny, einer Enklave im Kanton Waadt, hat die Raiffeisenidee vor allem auch deshalb großes Verständnis gefunden, weil man sich von einer solchen Institution neue wirtschaftliche Kraftentfaltung und Behauptung der Selbständigkeit der Gemeinde verspricht. Ueberhaupt trägt im Kanton Genf der Raiffeisengedanke offensichtlich zur Stärkung des Gemeindebewußtseins bei und tritt der Zentralisationsgefahr entgegen.

Für die Führung der neuen Kasse haben sich mehrere Männer, Pfarrer und Lehrer zur Verfügung gestellt, die schon in früherer Wirksamkeit in andern Gemeinden mit Raiffeisengenossenschaften in Verbindung standen.

Nach gründlicher Vorbereitung erfolgte am 13. März in Vandoeuvres die Konstitution der Ortskasse. Es sind zunächst etwa 20 Gründer-Mitglieder; doch kann mit einer erheblichen Erweiterung der Zahl der Genossenschafter gerechnet werden, denn zahlreiche Männer aus diesem Kreise waren bisher bei der Nachbarkasse in Choulex beteiligt. Für diese Kasse wird so der bisher zu weit gespannte Geschäftskreis enger gezogen und auf die eigene Gemeinde beschränkt. Das Präsidium des Vorstandes wurde dem Großbauer Peter Hatt übertragen, und für das Kassieramt konnte ein Buchhalter gewonnen werden.

In der angrenzenden Gemeinde Cologny bestanden zunächst Bestrebungen zur Gründung einer gemeinsamen Kasse mit Vandoeuvres. Indessen wurde schließlich die Schaffung einer eigenen Ortskasse vollzogen. Cologny hatte bisher auffallend wenig Vereine oder Genossenschaften. Aus früherer Zeit bestand noch eine gewisse Abgeschlossenheit der einzelnen Familien; schon das Dorfbild bringt das zum Ausdrucke. Die Häuser sind meist mit hohen Mauern umgeben. Heute möchte man sich näher kommen, und bei der Gründung der Raiffeisenkasse wurde darauf hingewiesen, daß eine solche Institution der Zusammenarbeit einem starkempfundenen Bedürfnis entspreche. Als Kassier wurde Hr. Lehrer Brüstlein gewählt und Hr. Charles Lombard amtiert als Vorstandspräsident.

Der Kanton Genf hat nunmehr 34 Raiffeisenkassen mit 1400 Mitgliedern. Die Bilanzsummen haben pro 1944 eine Vermehrung um 30 % auf rund 10 Mill. Fr. erfahren. —ch—

Vermischtes.

Die Schreckensherrschaft der Deutschen S. S. und Gestapo in den besetzt gewesenen und nun von den Alliierten befreiten Gebieten zeichnet sich mehr und mehr als eine Kette himmelschreiender Verbrechen ab, die aller Zivilisation spotten und der deutschen Nation auf lange Zeit das Brandmal des Barbarentums auf die Stirne zeichnen.

Nachdem nun die Hefte über alle die grausigen Konzentrations- und Repressalienlager geöffnet werden und die Greueltaten dieser Sadisten schlimmster Sorte vor aller Welt offenbar werden, wird man verstehen, weshalb der ehemalige Danziger Senatspräsident Rauschning im Vorwort zu seinem, im Jahre 1939 herausgegebenen Buche „Gespräche mit Hitler" die Worte geprägt hat:

„Wenn Hitler siegt, ändern sich nicht bloß die Staatsgrenzen. Dann hört alles auf, was bisher als Sinn und Wert des Menschentums galt. Und darum geht Hitlers Krieg auch jedermann an. Es ist kein europäischer Krieg um politische Probleme. Es ist der Ausbruch des Tigers aus dem Abgrund."

Der „Keuchhustenflug". Im Jahre 1936 kam ein Straßburger Arzt auf den Gedanken, Keuchhusten durch raschen Luftdruckwechsel zu heilen. Die günstigen Ergebnisse führten auch in der Schweiz, in Bern, Basel und Zürich, vom Jahre 1938 an zu solchen Höhenflügen. Die „Alpar" in Bern hat bisher über 100 Flüge mit mehr als 500 Patienten, meist Kindern selbst vom Säuglingsalter an, ausgeführt. Dazu werden ein- und zweimotorige Passagierflugzeuge verwendet. Durch einige offene Fenster wird eine kräftige Luftzirkulation bewirkt, die für den Erfolg unbedingt notwendig ist. Das Flugzeug klimmt auf 4000 bis 4500 Meter Höhe; jedenfalls muß es sich mehr als eine Stunde über 3000 Meter hoch aufhalten. Auch Säuglinge können ohne jeden Schaden den Flug mitmachen. Sie fallen meistens in Schlaf. Der Heilungserfolg beträgt 70 bis 80 Prozent. Er kann sich nach wenigen Tagen, oft auch erst nach 10 bis 14 Tagen einstellen.

Wie Bundesrat Dr. W. Stampfli in der Nationalratssitzung vom 26. März 1945 mitteilte, sind die Ausgaben der **schweizerischen Krankenkassen** von 1938 auf 1943 von 78 auf über 104 Mill. Fr., d. h. um rund ein Drittel gestiegen. In derselben Zeit erhöhten sich die Einnahmen der Kassen von 73 auf 94 Millionen Franken.

In der Ständeratssitzung vom 26. März 1945 schilderte Ständerat Dr. Bührer die außerordentlich hohen Belastungen, welche aus den unproduktiven Aufwendungen der **Kriegswirtschaft** für Warenerzeuger, Warenverteiler und -verbraucher entstehen. U. a. erwähnte er, daß die Zuteilung von einem Ei im Monat vierzig Angestellte mit einer halben Million Franken Jahreskosten erfordert.

Schlußdividende der Bank in Montreux. Die Gläubiger dieses Institutes erhielten im Laufe dieses Sommers eine Schlußdividende von 4,3 %. Damit steigt die Totalausschüttung auf 64,3 %. Im weitern bekommen sie noch Aktien auf das Hotel „Suisse" in Montreux, die mit 20 % des Gläubigerguthabens bewertet werden.

Erfolgreiches Anbauwerk.
Nidwaldner Brief in der Schweiz. landw. Zeitschrift.

Wenn in etwa 10 Jahren die alten Nidwaldner auferstehen und ihre Heimat anschauen könnten, die würden Augen machen und sagen: „Du, Migi, wo ist das Drachenried, das Galgenried, das Großried hingekommen?" Der alte Sepp in Buochs würde seine Finken wieder klopfen, wenn er an Stelle seines geliebten Riedes die herrlichen fruchtbaren Aecker und Wiesen sähe. „Eine verrückte Welt, me gönd wider", das wären so die Gedanken der treuen, heimatverbundenen, verstorbenen Nidwaldner.

Und gewiß macht das Nidwaldner Ländchen ein ganz anderes Gesicht, als nur vor drei Jahren. Etwa 450 Hektaren Streuland wurden melioriert und werden in ertragreiche Aecker und Wiesen verwandelt. Weitaus der größte Teil ist bereits angesät und angepflanzt, und nach Aussage von ganz fachkundiger Seite in ganz hervorragendem Zustande.

Wem hat das Nidwaldner Volk diese geglückte und so notwendige Umstellung in erster Linie zu verdanken? Hauptsächlich seinem beliebten Regierungsrat Arnold, Wagner, Vorsteher des Landwirtschaftsdepartementes, der wie ein treuer Vater für sein Nidwaldner Land sorgt. Treue Hilfe fand er jederzeit an seinem Volke. Es ist erstaunlich, wie schnell sie sich in die ungewohnte Arbeit des Ackerbaues eingelebt haben, wie geduldig sie die schwere Arbeit auf sich nehmen und trotz verschiedenen Mißerfolgen den Mut und den Anbauwillen nie verloren.

Frühzeitig wurde schon mit dem Säen des Sommergetreides begonnen. Anfangs März ging's an die Hafer- und Sommerweizensaat. Als Hafer wurde hauptsächlich Alaska gesät. Leider war Saatgut von Schwarzhafer nirgends erhältlich. Als Sommerweizen kam ausschließlich Huron in Betracht. Im April kam die Gerste an die Reihe. Ysaria und Keniagerste waren die Hauptsorten. Zuletzt verursachte die Saatgutlieferung etwelche Schwierigkeiten. Erfreulich viel Flachs wurde auch angesät. Manche Hausfrau und auch solche, die es gerne werden möchten, freuen sich bereits auf die selbsterzeugte Leinwand. Ende April ging das Kartoffelsetzen und Gemüsepflanzen an. Im großen Acker wie im kleinen Garten wurde gehackt, gepflanzt, gesät, daß es eine Freude war. Mit der Versorgung von Saatkartoffeln, die nicht überall zur Zufriedenheit ausfiel, wird es hoffentlich das nächste Jahr besser werden. Soviel als möglich werden wir uns aber selbst versorgen. Im Mai wurde mit dem Pflanzen von Mais begonnen, wozu es nach der letztjährigen guten Ernte keiner besondern Aufmunterung bedurfte. So wäre also alles bereit, um den Anbauplan von Dr. Wahlen erfüllen zu helfen.

Notiz.

Jahresbericht des Verbandes pro 1944. Der Jahresbericht ist im Druck, kann aber wegen verspäteter Ablieferung durch die Druckerei (Mobilisationsgründe) erst Mitte Mai an die angeschlossenen Kassen zum Versand gelangen.

Humor.

Im Bärnerland passiert. Mein Quartier liegt in einem währschaften Bauernhaus. Als ich einziehe, bitte ich um etwas warmes Wasser zum Waschen. Nach einer Viertelstunde kommt die Bäuerin, eine Prachtsfrau, wie aus der Gotthelfgeschichte, und stellt ein dampfendes Züberli vor mir ab: „Da, Lütenand, hesch efange Wasser für d'Scheiche, für e Gring bring dr de o no." („Die Grüne")

Zum Nachdenken.

Den Kredit erwirbt man sich mittelst Ehrlichkeit, indem man jederzeit ehrlich vorgeht, ohne Trug, vorsichtig, loyal, ohne Hinterlist, mutig, aber nicht tollkühn. Garibia.

Briefkasten.

An A. J. in M. Das uns übermittelte auffallende Bankinserat, worin für Spargelder 4 Prozent und für Obligationengelder 4¼—4½ % offeriert werden, ist uns nicht entgangen. Was man von übersetzten Gläubigerzinsofferten halten muß, sollte Ihnen aus den letzten Jahrzehnten bekannt sein, wo solche Offertesteller oft recht beschränkte Lebensdauer hatten und die Einleger nicht unbeträchtliche Verluste erlitten haben. Darum immer wieder an das bekannte Sprichwort erinnern: „Hohe Zinsen, schlechter Schlaf". Gruß.

Stand der schweiz. Raiffeisenkassen am 31. Dezember 1944.

(Nach den Kantonen geordnet)

Kantone	Anzahl der Kassen	Mitgliederzahl	Bilanzsumme Fr.	Umsatz Fr.	Reserven Fr.
Aargau	82	9,099	80,949,001.94	131,728,287.57	2,883,857.16
Appenzell A.-Rh.	3	309	1,613,088.34	3,090,706.20	36,855.21
Appenzell I.-Rh.	2	147	1,061,911.05	2,235,470.20	22,420.92
Baselland	12	2,110	12,445,033.58	29,301,650.43	682,115.15
Bern	92	6,747	37,699,367.91	71,823,070.70	726,839.92
Freiburg	62	5,436	46,547,965.84	79,917,134.59	1,925,258.12
Genf	31	1,308	9,886,581.90	29,199,640.80	194,139.22
Glarus	1	78	656,589.76	770,080.67	16,026.50
Graubünden	31	2,067	14,883,828.65	32,915,960.72	361,191.59
Luzern	30	2,944	24,619,625.59	62,298,408.52	920,690.44
Neuenburg	25	1,236	6,503,811.42	15,741,560.12	64,227.25
Nidwalden	4	372	3,619,369.15	7,739,358.70	114,096.27
Obwalden	3	255	1,931,286.80	3,396,628.55	30,936.19
St. Gallen	75	12,175	155,796,910.84	320,104,544.52	6,525,725.56
Schaffhausen	3	314	2,968,551.48	4,570,170.84	79,709.31
Schwyz	12	1,819	12,382,715.49	22,291,788.14	452,772.68
Solothurn	64	7,151	67,574,686.57	85,327,756.97	2,815,762.64
Tessin	2	119	708,259.15	1,007,954.45	24,067.45
Thurgau	42	4,982	75,068,019.30	159,237,049.29	2,662,379.06
Uri	16	965	5,103,360.86	10,250,988.19	103,006.45
Waadt	55	4,509	38,743,871.72	83,050,618.74	1,482,882.41
Wallis	111	10,211	50,436,722.92	88,539,463.60	1,490,668.30
Zug	7	411	3,273,434.73	8,518,045.22	42,727.51
Zürich	8	526	5,148,988.69	9,625,872.01	148,277.78
	773	75,290	659,623,283.68	1,262,682,209.77	23,806,633.09

Das Wohl Ihrer Füße ist es wert, denselben die verdiente Pflege angedeihen zu lassen. Vasenol-Fuß-Puder hält Ihre Füße angenehm trocken und macht sie widerstandsfähiger.

Vasenol -Fuß-Puder

in allen Apotheken und Drogerien.

- **Einrichtung und Führung von Buchhaltungen**
- **Abschlüsse und Revisionen**
- **Ausarbeitung von Statuten und Reglementen**
- **Beratung in sämtl. Steuerangelegenheiten**

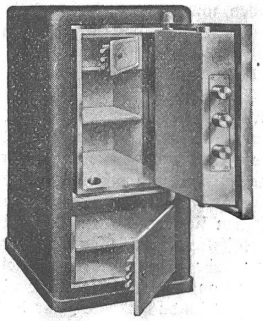
Revisions- und Treuhand AG REVISA

St. Gallen, Poststraße 14
Luzern, Hirschmattstraße 11
Zug, Alpenstraße 4
Fribourg, 4, Avenue Tivoli
Zürich, Walchestraße 25

Bruchleidende

finden sichere Hilfe auch in schwierigsten Fällen im Fachgeschäft für exakte Bandagentechnik

Bandagist
Ad. Ammann-Notz, Zürich
Löwenstr. 31 (vorm. E. Lamprecht, früher Limmatquai)



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art!

Panzertüren • Tresoranlagen • Aktenschränke

Bauer AG Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau Nordstraße 25

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen

Von heute auf morgen

kann der gesündeste Mensch das Opfer einer heimtückischen Krankheit werden. Seit Jahren mit Mühe und Schweiß ersparte Batzen genügen oft nicht, um die Auslagen zu decken, die für die Wiederherstellung der Gesundheit erforderlich sind. Da heißt es beizeiten zum Rechten sehen und sich gegen die wirtschaftlichen Folgen von Krankheit und Unfall sicherstellen durch den Beitritt in eine gut ausgebaute, leistungsfähige Krankenkasse. Die

KONKORDIA **Kranken- und Unfall-Kasse**

die heute in der ganzen Schweiz verbreitet ist und über **110,000 Mitglieder** zählt, versichert Männer, Frauen und Kinder zu vorteilhaften Bedingungen gegen Krankheit und Unfall.

Man wende sich an die

Zentralverwaltung der Krankenkasse Konkordia in Luzern
(Bundesplatz 15) oder an die Ortssektionen.

Das Fachgeschäft bedient Sie in Qualität und Preis stets vorteilhaft

Herren- und Damenwäsche

in großer Auswahl. Verlangen Sie Muster und Preise.

W. Hofer-Wangler, Bahnstrasse 7, Winterthur
Telephon (052) 2.50.53

Stoßkarrenräder

jede Höhe und Nabenlänge

Eisenkonstruktion: Höhe 40 cm Fr. 12.20
„ 45 „ „ 12.70
„ 48 „ „ 13.50
„ 51 „ „ 14.—
„ 54 „ „ 14.50
„ 60 „ „ 16.80
Holzkonstruktion: Fr. 1.50 bis Fr. 2.— mehr

J. Schaible jun., Ettingen bei Basel

FARABEWA AG. ZÜRICH
Das Beste gegen Velo-Diebstahl. Niedrigster Jahresbeitrag. Garantierter Orig. Ersatz.

Schriftleitung: Dir. J. Heuberger, Verbandssekretär